

01

Mitteldeutsches Braunkohlenrevier

Wandlungen
und Perspektiven

LMBV 

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Goitsche/Holzweißig/Muldenstein



01 Goitsche/Holzweißig/Muldenstein

Landschaften und Industriestandorte im Wandel

Mit der Eröffnung der Bahnlinien Bitterfeld-Dessau und Berlin-Bitterfeld-Halle/Leipzig in den Jahren 1857 bzw. 1859 dehnte sich der Absatzmarkt für Braunkohle bis nach Halle, Wittenberg, Berlin und Leipzig aus. Die Suche nach weiteren Abbaugebieten war die Folge. Die Ansiedlung von Betrieben der chemischen Industrie und deren erhöhter Bedarf an Elektroenergie führte zur Erschließung neuer Kohlengruben sowie zum Bau größerer Kraftwerke. Mit dem Aufschluss des Tagebaus Leopold im Jahr 1908 begann der Braunkohlenabbau im hier betrachteten Gebiet. 1991 endete der aktive Bergbau.

Die Wiederurbarmachung der ehemaligen Abbaugebiete wurde schon in den 1930er Jahren von den damaligen Bergbauunternehmen begonnen. Seit 1994 wird durch die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft (LMBV) die Sanierung der Tagebaue Goitsche, Holzweißig-Ost und -West sowie der ehemaligen Gruben

Leopold und Ludwig durchgeführt. Ziel der Sanierung war und ist es, den vom Bergbau beeinflussten Landschaftsraum wieder nutzbar zu machen und die Sicherheit auf Grundlage bergrechtlicher Abschlussbetriebspläne herzustellen. Es soll eine Wald- und Seenlandschaft entstehen, die den unterschiedlichsten Nutzungsansprüchen genügt. Dabei steht die ökologisch orientierte, landschaftsverträgliche Infrastrukturentwicklung im Mittelpunkt. Gleichzeitig wird ein weitestgehend nachsorgefreier Wasserhaushalt geschaffen.

Durch die Sanierung und das Engagement von Kommunen, Landkreisen und Ländern sowie zahlreicher Investoren entsteht eine attraktive Landschaft mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten. Während die ältere Bergbaugeschichte im Gebiet südwestlich von Bitterfeld im Heft Köckern/Sandersdorf behandelt wird, widmet sich diese Broschüre dem Braunkohlenabbau südlich und östlich der Stadt.



Ein herzliches Glückauf!

Dr. Uwe Steinhuber
Leiter Unternehmenskommunikation der LMBV



Auftakt zum Bergbau

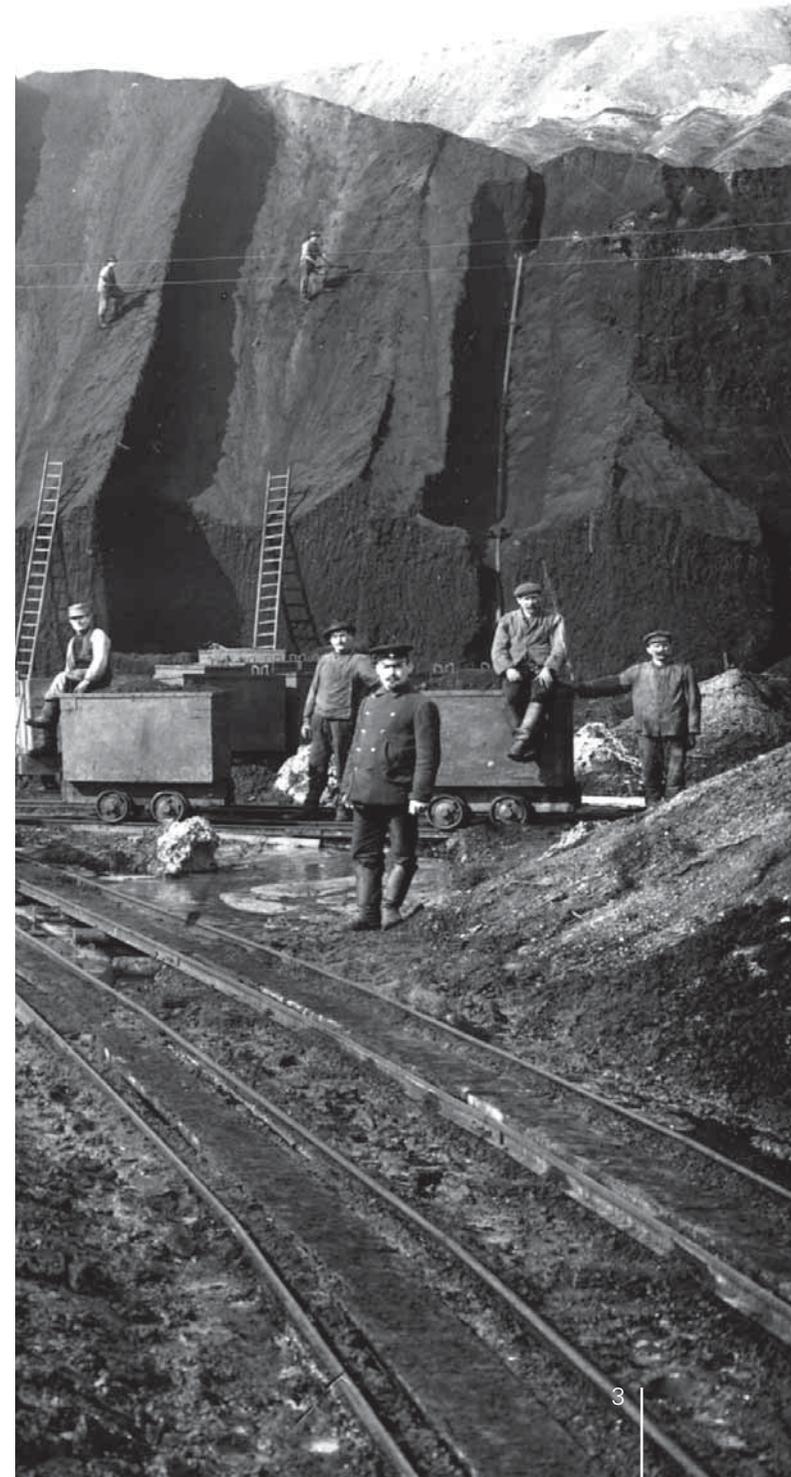


Kohlenabbau im Schlitzschurrenverfahren im Tagebau Leopold, 1924

Schon bald nach den ersten Braunkohlenfunden im Bitterfelder Raum um das Jahr 1795 wurde der Ackerboden zum Spekulationsobjekt. Die wachsende Nachfrage nach dem Brennstoff verursachte einen regelrechten „Boom“. Allein in den Jahren 1845 bis 1850 schloss man sechs neue Gruben, unter anderem Auguste, Johannes, Adelheid und Deutsche Grube, auf. Nach einem jahrelangen Existenzkampf eroberte die Bitterfelder Kohle den heimischen Markt. Dabei war die Ansiedlung von energieintensiven chemischen Großbetrieben maßgeblich für den nachhaltigen Aufschwung des Braunkohlenbergbaus.

So begann sich die gesamte Landschaft durch die Förderung des Rohstoffs von Grund auf zu wandeln. Wälder, Felder und ganze Dörfer wurden vom Bergbau vereinnahmt. Gleichzeitig entstanden zahlreiche Arbeitsplätze. Die Wirtschaftsstruktur der Gemeinden wurde zum größten Teil durch den Braunkohlenbergbau und die Chemieindustrie in Bitterfeld und Wolfen bestimmt.

Handbetrieb im Schlitzschurrenverfahren in der Grube Leopold, 1912



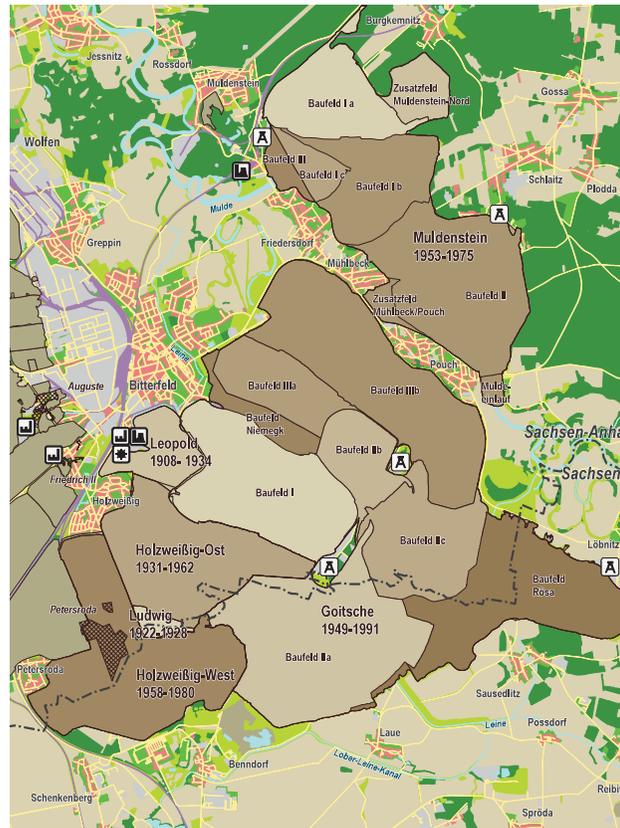
Im Herzen des Bitterfelder Braunkohlenreviers

Die Braunkohle erfuhr in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Region um Bitterfeld ihren Durchbruch. Basierend auf der Braunkohlenförderung folgte ein Aufschwung in der Ziegel- und Tonwarenherstellung, der Bitterfeld als Wirtschaftsstandort erstmalig bekannt machte. Daraus entwickelte sich eine hundertjährige Symbiose zwischen Braunkohlenbergbau und Industrie.

Braunkohle und Chemie – eine Symbiose

Der Aufschwung der Braunkohlenförderung und der darauf aufbauenden chemischen Industriezweige hatte seine wichtigste Voraussetzung in der Anbindung der Region an überregionale Märkte. Mit der Strecke Dessau-Bitterfeld erhielt die Stadt Bitterfeld im Jahr 1857 ihren ersten Bahnanschluss. Dieser Anbindung folgten die Strecken Berlin-Bitterfeld-Halle und Bitterfeld-Leipzig im Jahr 1859. Die Bitterfelder Gruben erhielten Anschlussgleise, wodurch ihre Konkurrenzfähigkeit gegenüber der Lausitzer und Böhmisches Kohle stieg.

Angesichts der ausgedehnten und für den Abbau im Tagebaubetrieb geeigneten Braunkohlenvorkommen war die Region als Standort für energieintensive Industriebetriebe prädestiniert. Die relativ große Anzahl von Braunkohlengruben und die Konkurrenz mit anderen Revieren sorgten für günstige Kohlenpreise. Im Reichsvergleich waren die Preise im Bitterfelder Revier am niedrigsten. Die Ansiedlung der Elektrochemischen



Tagebaugelände Goitsche/Holzweißig/Muldenstein

Tagebaufelder	Grünfläche
Sonstige Abbaufäche	Sukzessionsfläche
Tiefbau	Landwirtschaftsfläche
Brikettfabrik	Verkehrsfläche
Kraftwerk	Wasserfläche
Werkstatt	Siedlungsfläche
Tagesanlagen	Gewerbefläche
Waldfläche	Eisenbahnfläche

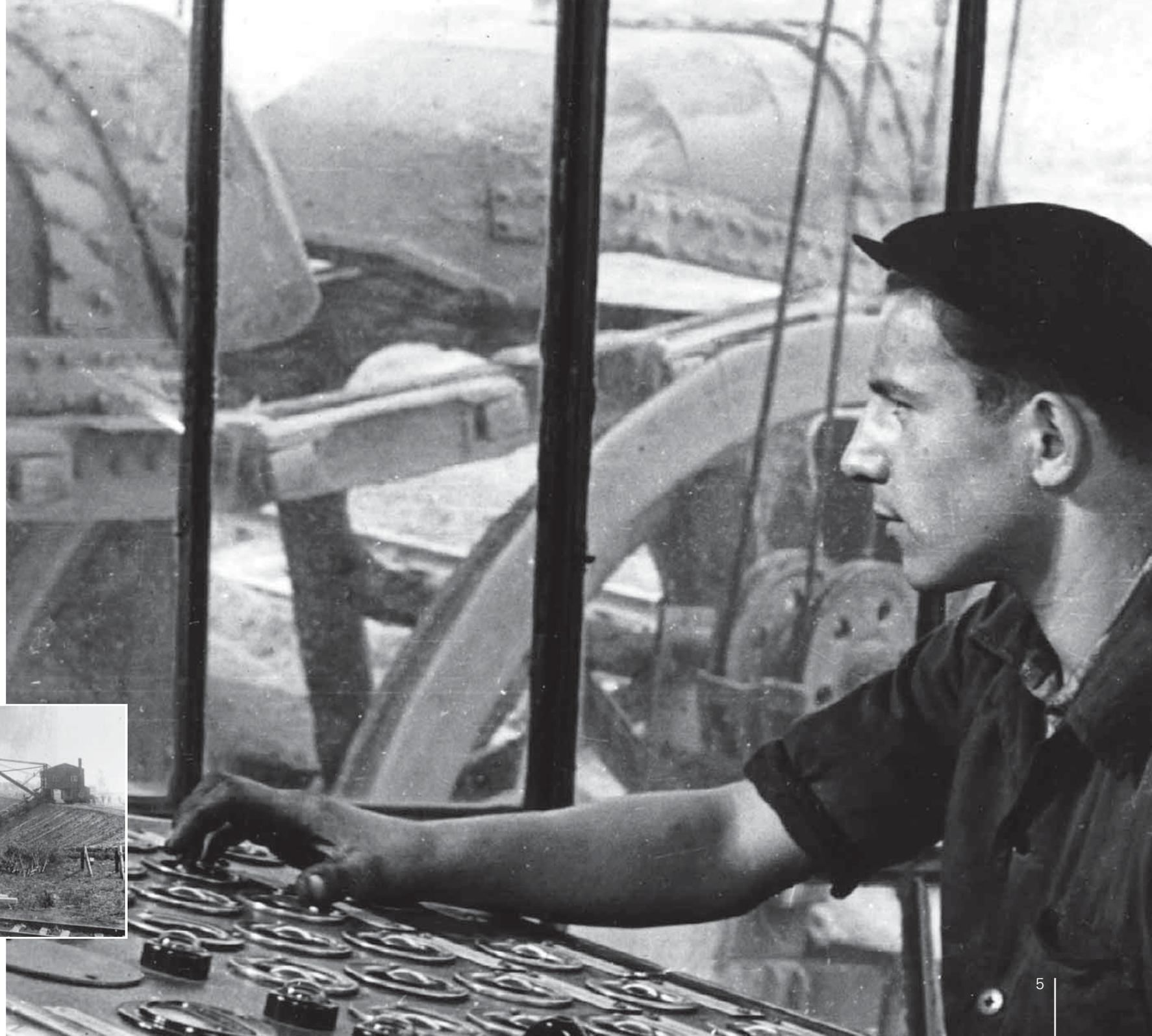
Werke im Jahr 1893 und der Chemischen Fabrik Elektron ein Jahr später in Bitterfeld wirkte als Initial für den Aufschwung des Braunkohlenbergbaus. Der größte Standortvorteil für die Errichtung der elektrochemischen Industrie in der Region Bitterfeld war der preiswerte Energieträger Braunkohle. Die Mächtigkeit der Flöze, die erkundeten Kohlenvorräte, aber auch die niedrigen Frachtkosten und Löhne spielten hierbei eine wichtige Rolle.

Die Braunkohle bildete die Voraussetzung für den dann folgenden industriellen Entwicklungspfad der Region. Angeregt durch die Ansiedlung der Chemischen Werke im Raum Bitterfeld, errichtete die im Jahr 1889 in Edderitz gegründete Aktiengesellschaft Leopold ein neues Werk bei Bitterfeld und schloss als ersten eigenen Tagebau im Bitterfelder Raum im Jahr 1908 den Tagebau Leopold auf. Dies war der „Startschuss“ für den industriellen Braunkohlenabbau im Bitterfelder Raum.

Die Entwicklung des Braunkohlenbergbaus und der Kohlenveredlung wurde ab 1910 durch den Bau erster Großkraftwerke noch beschleunigt. In Zschornowitz entstand beispielsweise 1915 die weltgrößte Anlage ihrer Art. Von hier aus wurde auch das gut 130 Kilometer entfernte Berlin versorgt. Dem diente zudem die Inbetriebnahme einer neuen 100 kV-Wechselstrom-Hochspannungsleitung im Jahr 1917.

Goitsche/Holzweißig/Muldenstein

*Absetzerfahrer im
Tagebau Goitsche, um 1950*



*Aufschlussbaggerung
in der Grube Leopold, 1909*



Tagebaue Leopold und Ludwig

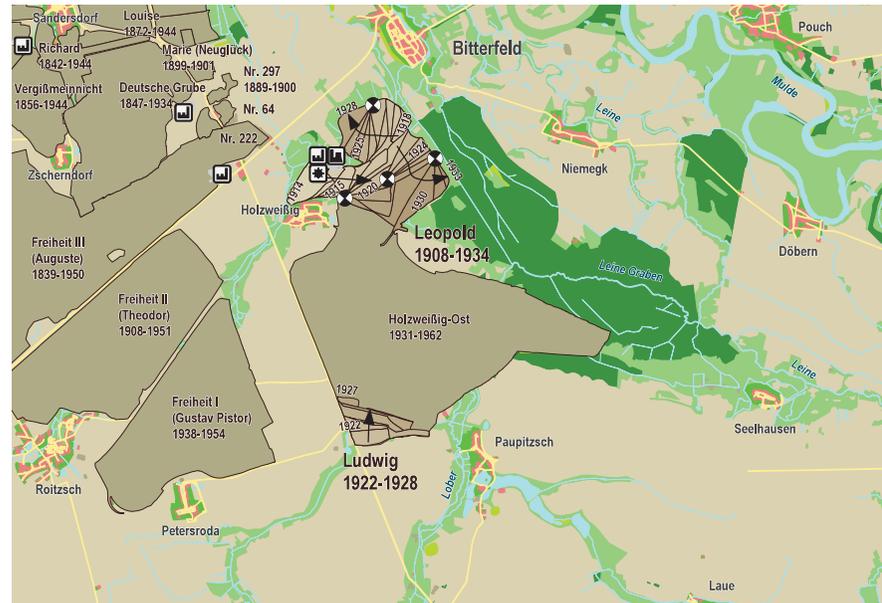
Während die ersten Gruben westlich von Bitterfeld bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eröffnet worden waren, begann der Braunkohlenabbau südöstlich der Stadt fast 70 Jahre später. Mit dem Aufschluss der östlich der Eisenbahnlinie liegenden Grube Leopold bei Holzweißig wurden zeitgleich ein Kraftwerk und eine Brikettfabrik durch den Leopold-Konzern errichtet.

Tagebau Leopold

Der Aufschluss des Tagebaus Leopold begann im Jahr 1908. Zunächst musste das geplante Grubenfeld entwässert werden. Dazu war die Verlegung einiger Wasserläufe notwendig, wie zum Beispiel des Strengbachs. Dieser wurde nach Westen bis an die Reichsbahnstrecke in ein hoch eingedämmtes Flussbett verlegt.

Der Abbau erfolgte anfangs im Handbetrieb im Schlitzschurrenverfahren. Die Kohle wurde dann über eine elektrische Haspel und ab 1910 durch eine Kettenbahn zur Brikettfabrik und zum Kraftwerk transportiert.

Der künftige Tagebau reichte bis an die ersten Häuser von Holzweißig heran. Der anfallende Abraum wurde auf eine Hochkippe östlich von Holzweißig verbracht, die 1927 jedoch wieder abgebaggert wurde. Die Verladung der im Tiefschnitt gewonnenen Kohle in die Kettenbahnwagen erfolgte über einen im Bagger eingebauten Füllrumpf. Mit einer ebenfalls am Bagger befindlichen Abstoßvorrichtung konnten die beladenen Wagen danach in Bewegung



gesetzt und schließlich in die Kettenbahn eingeschleust werden. Die Mächtigkeit des Kohlenflözes betrug 15 bis 18 Meter, so dass das Verhältnis von Abraum zu Kohle günstiger als 1:1 und ein wirtschaftlicher Betrieb somit gesichert war.

Noch im Jahr 1917 beschlossen die Aktionäre, unmittelbar südlich von Bitterfeld ein zweites Baufeld aufzuschließen. Wegen Nichtbeachtung einiger bergbautypischer Anforderungen und einer Vielzahl von Unzulänglichkeiten prägte sich bald der umgangssprachliche Begriff „Lotterpold“. Der Tagebau Leopold war mit seinen zwei Baufeldern 1934 ausgekohlt.

Tagebau Ludwig

Der Tagebau Ludwig wurde 1922 in der Nähe der Ortschaft Paupitzsch auf dem Gelände der ehemaligen Tiefbaugrube Martha durch die Aktiengesellschaft Leopold aufgeschlossen. Wegen unzureichender Wirtschaftlichkeit kam es jedoch bereits im Jahr 1928 zu dessen Stilllegung. 1944 wurden die Sumpfungsarbeiten in der stillgelegten Grube Ludwig in Vorbereitung der weiteren Feldesentwicklung des Tagebaus Holzweißig-Ost wieder aufgenommen.

Blick in die Grube Leopold, um 1915



*Aufschlussarbeiten für den
Tagebau Leopold, 1908*



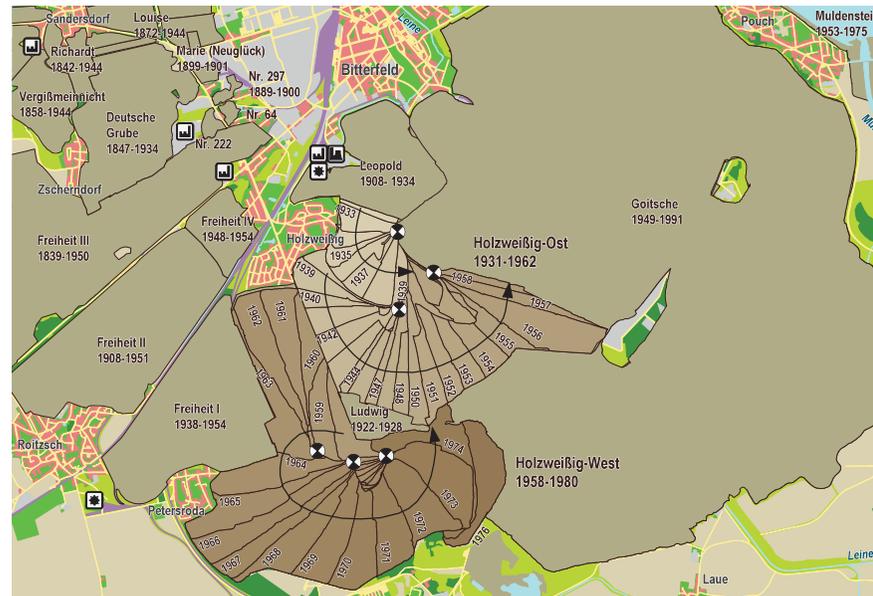
Tagebaue Holzweißig-Ost und -West

Der Tagebau Holzweißig-Ost wurde 1931 als Nachfolgetagebau der Grube Leopold östlich des Ortes Holzweißig aufgeschlossen und über rund 30 Jahre betrieben. Noch während seiner Laufzeit begannen im Jahr 1958 die Aufschlussarbeiten für den südlich angrenzenden Tagebau Holzweißig-West.

Der Tagebau Holzweißig-Ost

Der Tagebau Holzweißig-Ost wurde in der Verlängerung der Grube Leopold, Baufeld I, in Richtung Grube Ludwig gegen den Uhrzeigersinn aufgeschwenkt. Das über der Kohle lagernde Deckgebirge hatte eine Mächtigkeit von 12 bis 15 Metern, während das Kohlenflöz rund 15 bis 18 Meter stark war. Der Abbau ging in zwei Schnitten vorstatten. Zur Gewinnung kamen zu Beginn ein Schaufelradbagger im Hochschnitt und zwei Eimerkettenbagger im Tiefschnitt zum Einsatz. Im Zuge der Auskohlung des Tagebaus Holzweißig-Ost entstand in den 1930er Jahren die Halde „Bitterfelder Berg“, auf dem heute weithin sichtbar ein begehrtes Kunstwerk, der „Bitterfelder Bogen“, thront.

Die Ereignisse zum Ende des 2. Weltkrieges trugen zunächst entscheidend dazu bei, dass die Rohkohlenförderung zurückging. Mit verminderter Leistung lief der Tagebau jedoch weiter. Seit der Bildung der Vereinigung Volkseigener Betriebe (VVB) Bitterfeld im Jahr 1948 fungierte das Braunkohlenwerk (BKW) Holzweißig als selbstständige wirtschaftliche Einheit. Damit begann eine neue Etappe der Entwicklung im Bitterfelder Braunkohlenbergbau.



Tagebau Holzweißig-Ost (1931-1962)
 Landinanspruchnahme: 591 ha
 Rohkohlenförderung*: 103,5 Mio. t
 Abraumbewegung*: 167,7 Mio. m³

Tagebau Holzweißig-West (1958-1980)
 Landinanspruchnahme: 830 ha
 Rohkohlenförderung: 86,7 Mio. t
 Abraumbewegung: 255,3 Mio. m³

* für die Tagebaue Holzweißig-Ost und Leopold zusammen

Aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten wurden die bestehenden Braunkohlenwerke im Revier neu bewertet. Im Vordergrund stand die Rohkohlenförderung zur Gewährleistung der Versorgungssicherheit.

Im Juli 1956 kam es im Tagebau Holzweißig-Ost zu einem folgenschweren Hochwassereinbruch, durch den eine viertel Million Tonnen Kohle nicht mehr gewinnbar war. Die anschließenden Sumpfungsbauarbeiten erfolgten unter schwersten Bedingungen. In der Übergangsphase zum Nachfolgetagebau Holzweißig-West wurde im Jahr 1958 das Braunkohlenwerk Einheit geschaffen. 1961 erreichte der Tagebau Holzweißig-Ost seine Endstellung und wurde im darauffolgenden Jahr stillgelegt.

Der Tagebau Holzweißig-West

1958 begannen die Arbeiten für den Aufschluss und die Aufnahme der Kohlenförderung im Tagebau Holzweißig-West. Die Grube hatte die Aufgabe, die Versorgung mit Rohkohle für das Kraftwerk Karl-Liebknecht und die Brikettfabrik Holzweißig zu sichern. Hinzu kam, dass durch den Bahn- und Landabsatz von Roh- und Siebkohle ein weiterer Bedarf entstand. Außerdem war vorgesehen, eine zusätzliche Kohlenreserve von 1,5 Millionen Tonnen pro Jahr zu bilden. Sie sollte die Versorgung der Hauptabnehmer im Falle einer Betriebsstörung im Tagebau Goitsche sicherstellen.

*Schaufelradbagger SRs 1200-1401 bei der Baggerung
am Schwenk-Ende im Tagebau Holzweißig, 1971*

Umfangreiche Investitionen für Baumaßnahmen waren nötig, um den Tagebau voranzutreiben. Die Verlegung der Fernverkehrsstraße F 184, der Reichsbahnstrecke Bitterfeld-Delitzsch, des Sportplatzes von Petersroda und des Wohnkomplexes der ehemaligen Ziegelei, einem Ortsteil von Petersroda, aber auch der Abbruch des gesamten Ortes Paupitzsch und die Umsiedlung seiner Einwohner waren wichtige Maßnahmen.

Eine Vielzahl von Entgleisungen und der wachsende Mangel an Gleisarbeitern trugen dazu bei, dass die Gleisunterhaltung immer mehr zum Schwerpunkt wurde. Der Einsatz der ersten Gleisstopfmaschine im Bergbau, der VKR 05, verbesserte die Situation deutlich. Nach Beendigung der Kohlenförderung im Jahr 1980 war die Geschichte der Holzweißiger Gruben und Tagebaue abgeschlossen.

*Hochwasser im Tagebaubereich Holzweißig-Ost
aufgrund eines Dammbrechts im Lober-Kanal, 1954*

*Hilfeinsatz der Nationalen Volksarmee der DDR bei Gleisarbeiten am
Bagger Ds 1000-547 im Tagebau Holzweißig-West, 1973*



Tagebau Goitsche

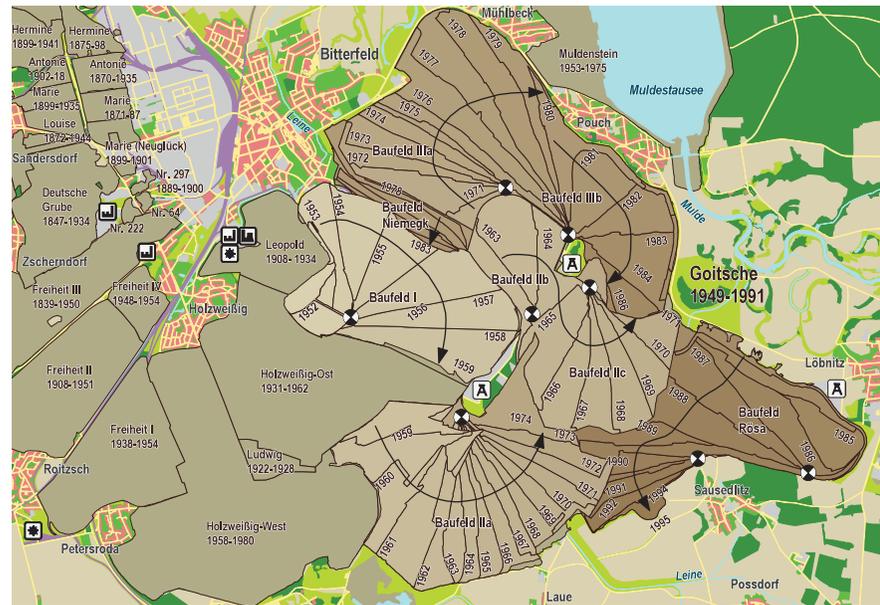
Der Tagebau Goitsche wurde mehr als 40 Jahre betrieben. Während dieser Zeit entwickelte er sich zu einem der bedeutendsten Zugbetriebstagebaue in der Braunkohlenindustrie der DDR. Um die Kohle dieses riesigen Gebietes zu gewinnen, waren enorme Anstrengungen der Bergleute, ingenieurtechnische Leistungen ungewöhnlichen Ausmaßes, aber auch große Opfer der Bevölkerung nötig.

Tagebau vor den Toren von Bitterfeld

Eigentlich sollte der Aufschluss des Tagebaus Goitsche 1940 beginnen. Der Ausbruch des 2. Weltkrieges und die damit verbundene Umstellung der Schwerindustrie auf Kriegsproduktion verhinderten den vorgesehenen Termin jedoch. Mit einem Menck-Löffelbagger erfolgte 1949 schließlich der Aufschluss der Grube.

Das Abbaugelände umfasste rund 40 Quadratkilometer. Für viele Bergleute war die Laufzeit von 42 Jahren ein ganzes Berufsleben. Aufgrund der großen Ausdehnung und der unterschiedlichen Abbaubedingungen baute man die Kohle teilweise gleichzeitig in mehreren Baufeldern ab.

Vor dem Abbau war das ganze Gebiet großflächig zu entwässern. Nur die Anwendung moderner bodenmechanischer Erkenntnisse und die Filterbrunnenentwässerung ermöglichten den Kohlenabbau. Das Grundwasser musste im Bereich der Niemegker Senken zum Teil bis auf Meeresspiegelhöhe abgesenkt werden, da das Kohlenflöz in mehreren Bereichen um rund 20 Meter tiefer lag.



Tagebau Goitsche* (1949-1991)
 Landinanspruchnahme: 4.080 ha
 Rohkohlenförderung: 317,5 Mio. t
 Abraumbewegung: 825,7 Mio. m³
 Bernsteinförderung: 408 t (1975-1991)

* mit Baufeld Rösa

- | | | | |
|--|---------------------|--|-----------------------|
| | Abbauschritte | | Grünfläche |
| | Sonstige Abbaufäche | | Sukzessionsfläche |
| | Drehpunkt | | Landwirtschaftsfläche |
| | Brikettfabrik | | Verkehrsfläche |
| | Kraftwerk | | Wasserfläche |
| | Werkstatt | | Siedlungsfläche |
| | Tagesanlagen | | Gewerbefläche |
| | Waldfläche | | Eisenbahnfläche |

Um das Abbaufeld frei zu machen, waren aufwändige Maßnahmen notwendig. So wurden der Flusslauf der Mulde über eine Strecke von mehr als neun Kilometern sowie einige Fernverkehrsstraßen verlegt.

Die Einwohner von Niemegk, Döbern und Seelhausen mussten umgesiedelt werden, um das Kohlenflöz erschließen zu können. Die Kohle gelangte per Bahn in die Industriekraftwerke Bitterfelds, nach Zschornowitz und Vockerode, in die Brikettfabriken des gesamten mitteldeutschen Raumes und in weite Teile des Landes. Aber auch die Filmfabrik ORWO Wolfen und das Chemiekombinat Bitterfeld waren wichtige Abnehmer für das „braune Gold“ aus dem Tagebau Goitsche.

Bernstein – der zweite Schatz der Goitsche

Im Zusammenhang mit dem Abbau des Baufeldes IIIb erlangte der hier häufig gefundene Bernstein eine große Bedeutung. Ab 1975 wurde von Hand mit Kratze, Hacke und Spaten an ausgewählten Orten Bernstein gewonnen. 1976 ging eine mechanische Aufbereitungsanlage in Betrieb, mit deren Hilfe der Bernstein leichter aus dem Erdreich herausgewaschen werden konnte. Später wurde der kostbare „Stein“ mit einem speziell angefertigten Schwimmbagger gewonnen. Die zu einer wirtschaftlichen Förderung erforderlichen Leistungsparameter erreichte man aber nicht. Der Betrieb wurde 1991 mit der Schließung des Tagebaus Goitsche ebenfalls eingestellt.



*Schaufelradbagger SRs 630/800-1425
im Baufeld IIIb des Tagebaus Goitsche, 1968*



Erster Abraumzug aus dem Tagebau Goitsche, 1949

Bagger ERs 250-200 im Baufeld II b des Tagebaus Goitsche, 1964



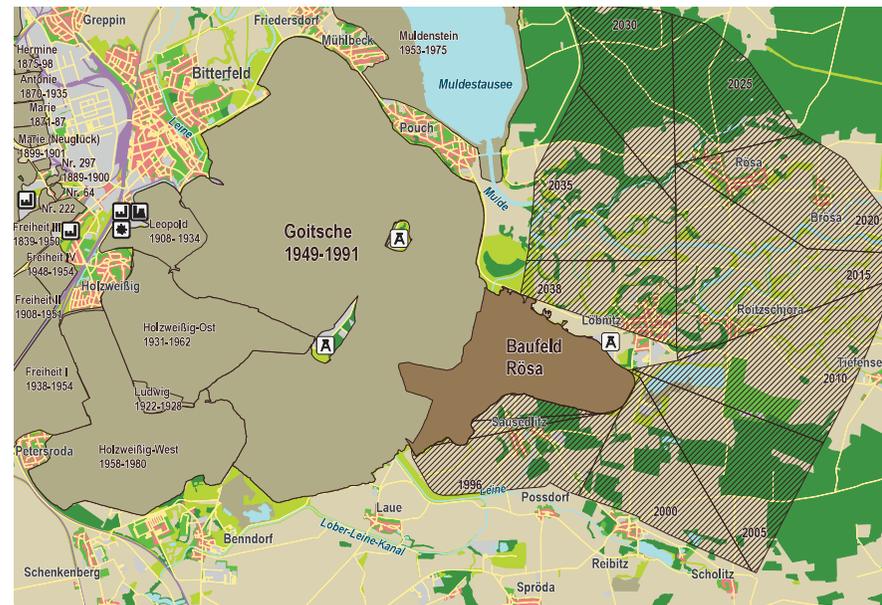
Das Baufeld Rösa

Der enorm hohe Bedarf an Braunkohle führte dazu, dass Abbaufelder, die in den ursprünglichen Feldesgrenzen des Tagebaus Goitsche nicht vorgesehen waren, erschlossen wurden. Das letzte dieser zusätzlichen Abbaufelder war das Baufeld Rösa, das den Ausgangspunkt für einen riesigen Tagebau bilden sollte.

Kohle bis ins neue Jahrtausend

Das Baufeld Rösa war das Fundament für den geplanten gleichnamigen Tagebau, der nicht nur nahtlos an den Tagebau Goitsche anschließen, sondern dessen Ausmaß noch über treffen sollte. Der konzipierte Tagebau Rösa umschloss eine ausgedehnte Lagerstätte mit wesentlich geringerer Flözmächtigkeit als seine Vorgänger. Mit einem Vorrat von 270 Millionen Tonnen sollte er bei einer jährlichen Förderung von fünf bis acht Millionen Tonnen ursprünglich eine Laufzeit bis zum Jahr 2038 haben. Neben umfangreichen Investitionen, zum Beispiel neuen Tagesanlagen, E-Stationen, Bahnhofs- und Gleisanlagen sowie einem modernen Entwässerungssystem, war auch geplant, die Mulde erneut, nun über die Kippen des Tagebaus Goitsche, zu verlegen. Weitere sechs Ortschaften sollten überbaggert und die Fernverkehrsstraße zwischen Pouch und Schwemsal verlegt werden.

1985 begann man mit den Aufschlussarbeiten. Der Aufschlussgraben wurde entlang der Landstraße von Pouch nach Löbnitz hergestellt. Der Transport der Abraummassen verlief über eine Verbindungsbahn mit Überquerung des Lober-Leine-Kanals zu den vier im Bereich des Tagebaus Goitsche liegenden Kippen. Die eingesetzten Bagger kamen ausschließlich aus dem Tagebau Goitsche und wurden



Baufeld Rösa (1985-1991)
 Landinanspruchnahme: 645 ha
 Rohkohlenförderung: 9,5 Mio. t
 Abraumbewegung: 79,9 Mio. m³

- Abbauschnitte
- Sonstige Abbaufläche
- Ursprünglich geplante Abbaufläche
- Brikettfabrik
- Kraftwerk
- Werkstatt
- Tagesanlagen
- Waldfläche
- Grünfläche
- Sukzessionsfläche
- Landwirtschaftsfläche
- Verkehrsfläche
- Wasserfläche
- Siedlungsfläche
- Gewerbefläche
- Eisenbahnfläche

später durch den Schaufelradbagger SRs 400-1562 und das Neubaugerät SRs 1301-1542 ergänzt. Im Jahr 1987 konnte die erste Kohle gefördert werden.

Russenschienen und Gleisung

Da der Kohlenabbau kontinuierlich zu sichern war, wurde die Förderung auch bei Regen, Frost und Sturm aufrecht erhalten. Doch insbesondere das Wasser erwies sich als ernstzunehmender Gegner der Bergleute. Ob Grund- oder Regenwasser – mit jedem Schritt im Tagebau wurden die Stiefel der Kumpel schwerer. Die Gleise befahrbar zu halten, gestaltete sich immer schwieriger. Zugentgleisungen häuften sich. Auf den Absetzerstrossen ließ sich

die Lage der Schwellen zeitweise nur noch vermuten. Im Baufeld Rösa trug auch die Einführung des Schienenprofils R 65 – der sogenannten Russenschiene – zur Erhöhung der Stabilität der Gleisanlagen bei. Nach anfänglichen Schwierigkeiten durch unsachgemäße Untergrundvorbereitung bewährte sich ein Gleistragwerk mit stabilem Oberbau für teilstationäre Gleise. Der Holzschwellen führte zum verstärkten Einsatz von Beton- und Stahlschwellen. Ab 1991 sollte aus dem Baufeld Rösa ein eigenständiger Tagebau und bis 2038 sollten noch rund 246 Millionen Tonnen Rohkohle gefördert werden. Dazu wäre eine Abraumbewegung von ca. 1,7 Milliarden Kubikmetern nötig gewesen. Mit der Einstellung des Baufeldes Rösa endete jedoch 1991 auch die Entwicklung eines der größten Braunkohlentagebaue Ostdeutschlands, des Tagebaus Goitsche.

*Schaufelradbagger SRs 1301-1542
im Baufeld Rösa nach der Stilllegung, 1994*



*Eimerkettenbagger E 1120-1254 im Baufeld
Rösa nach der Stilllegung, 1996*



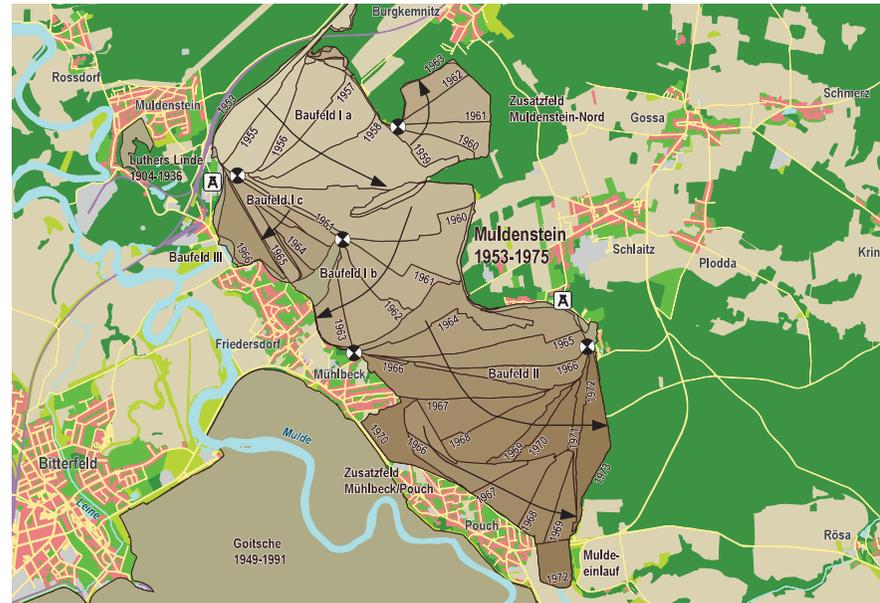
Tagebau Muldenstein

Seitens der Braunkohlenverwaltung Bitterfeld wurde bereits 1948/49 beschlossen, das Baufeld Muldenstein aufzuschließen – als Ersatz für die auslaufenden Tagebaue Golpa und Bergwitz, die die Kraftwerke „Elbe“ Vockerode und Zschornewitz mit Kohle belieferten. Das braune Gold war der wichtigste Energieträger der jungen DDR und somit eine Lebensader der Republik.

Der Aufschluss des Tagebaus Muldenstein fiel in das Jahr 1953. Am 2. Mai begann der Bagger ER 340-203 mit der Ausbaggerung der Aufschlussfigur, nachdem das Abbaufeld bereits rund zwei Jahre lang entwässert worden war. Die Grube hatte die Aufgabe, die beiden Großkraftwerke Zschornewitz und Vockerode mit Rohkohle zu versorgen. Die Entscheidung fiel auf Muldenstein, obwohl das nahe Abbaufeld des geplanten Tagebaus Barbara zu diesem Zeitpunkt bereits erkundet und zum Großteil entwässert worden war. Muldenstein verfügte jedoch über ein günstigeres Abraumb-Kohle-Verhältnis und größere Kohlenvorräte.

Kontrollbohrungen bestätigten die Annahme, dass nord-östlich der Mulde ein ergiebiges Flöz gewonnen werden konnte. Zur Entwässerung des Abbaufeldes pumpte man das Grundwasser über Rohrleitungen zum stillgelegten Tagebau „Luthers Linde“ nach Muldenstein und von dort weiter zur Mulde.

Die Grube lag im Bitterfelder Braunkohlenrevier nordöstlich der Stadt Bitterfeld zwischen den Ortschaften Muldenstein, Friedersdorf, Mühlbeck, Pouch und Schlaitz und war ein



Tagebau Muldenstein (1953-1975)
 Landinanspruchnahme: 1.825 ha
 Rohkohlenförderung: 126 Mio. t
 Abraumbewegung: 440 Mio. m³

- Abbauschritte
- Sonstige Abbaufäche
- Drehpunkt
- Tagesanlagen
- Waldfläche
- Grünfläche
- Sukzessionsfläche
- Landwirtschaftsfläche
- Verkehrsfläche
- Wasserfläche
- Siedlungsfläche
- Gewerbefäche
- Eisenbahnfläche

klassischer normalspuriger Zugbetriebstagebau. Im August 1955 verließ der erste Kohlenzug den Tagebau zum Kraftwerk Zschornewitz.

Im Jahr 1955 wurde ein wahrer Stahlkoloss im Tagebau Muldenstein eingesetzt, um die Förderung zu optimieren. Allein zur Montage des 80 Meter breiten, 120 Meter langen und 40 Meter hohen Baggers 617, auch Europabagger genannt, benötigte man 140 Arbeiter. Die DDR-Ingenieure stuften das Großgerät als größten Eimerkettenbagger Europas ein, während ihre sowjetischen Kollegen ihn als weltweit größten Bagger seiner Art sahen. Er wog rund 3.700 Tonnen, benötigte 32 Fahrwerke, 144 Achsen und 288 Räder und eine 11 Mann starke Besatzung. Die 44 Eimer, die

entlang der Kette aufgereiht waren, fassten jeweils 2.240 Liter Abraumbewegung, so dass stündlich rund 2.600 Kubikmeter gefördert werden konnten.

1974 lief zunächst die Abraumbewegung, 1975 schließlich auch die Braunkohlenförderung im Tagebau Muldenstein aus, da das Flöz ausgekohlt war. Bis dahin sind insgesamt rund 440 Millionen Kubikmeter Abraumbewegung und 126 Millionen Tonnen Rohbraunkohle gefördert sowie die Bahnlinie Bitterfeld-Wittenberg und die Trasse der heutigen Bundesstraße 100 verlegt worden.

*Eimerwechsel von Hand am Bagger
E 2240-617 im Tagebau Muldenstein, 1962*



*Europabagger E 2240-617 im Baufeld
des Tagebaus Muldenstein, 1955*



Neue Betten für alte Flüsse

Die Verlegung der Mulde war eines der größten wasserbaulichen Projekte in Deutschland während der 1970er Jahre. Die Flussverlegung wurde notwendig, um den vollständigen Abbau der Lagerstätten in der Goitsche möglich zu machen.

Die Verlegung der Mulde

Um den vollständigen Abbau des Baufeldes III des Tagebaus Goitsche zu ermöglichen, verlegte man 1975 das Flussbett der Mulde auf einer Strecke von 9,2 Kilometern. Diese Maßnahme stellte eines der größten wasserbaulichen Projekte der 1970er Jahre in Deutschland dar. Die Vorbereitung dieses Großprojektes erstreckte sich über einen Zeitraum von rund acht Jahren von 1967 bis 1975. Damit verbunden war die Flutung des dafür vorbereiteten Tagebaurestloches Muldenstein. Zwei Brückenbauwerke mit Staueinrichtungen und Breiten von 350 und 450 Metern machten die Flutung des ausgekohlten Tagebaus erst möglich. Zwischen 1975 und 1976 entstand der rund 630 Hektar große Muldestausee mit einem Stauraum von rund 15 Millionen Kubikmetern, dessen Flutung lediglich neun Monate beanspruchte.

Die Querung der Mulde

Zu den aufregendsten Ereignissen dieser Zeit gehörten sicherlich die Mulde-Durchquerungen der Großgeräte. 1971 passierte ein Tagebaubagger erstmalig einen Fluss. Der Eimerkettenbagger E 1120-1254 wurde – ohne vorher demontiert worden zu sein – vom Tagebau Golpa-Nord in

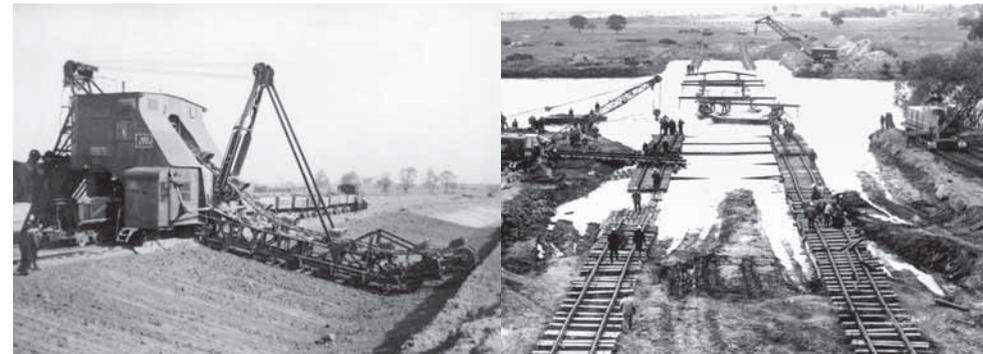
den Tagebau Goitsche überführt. Bis 1987 wiederholte sich dieses Schauspiel mit Baggern auf Gleis-, Raupen- und Schreitfahrwerken noch acht Mal. Da die Mulde eine sehr starke Strömung besaß, wurden hohe Anforderungen an die Ingenieure gestellt.

Zur damaligen Zeit schlängelte sich der Fluss am Fuß der Mühlbeck-Poucher Hochfläche durch die Aue in Richtung „Große Mühle“ nahe der heutigen „Bernsteinvilla“. Hier befand sich ein mit Holzpfählen gegründetes Wehr. Zur Durchquerung wurde eine flache Stelle in der Mulde und ein Zeitraum mit Niedrigwasser gewählt. Um die Fahrtrasse auf dem schlüpfrigen Flussgrund zu stabilisieren, montierte man Schwellenmatten am nördlichen Ufer. Mit schwerer Technik wurden diese mit Stahlseilen in den Fluss gezogen. Die Planierraupen bildeten gleichzeitig eine Verankerung, um das Abdriften in der starken Strömung zu verhindern. Auf den Matten wurden die Transportgleise für den Bagger 1254 mittels eines Raupendrehkrans verlegt. Lange Rampen an beiden Ufern sollten die Ein- und Ausfahrt erleichtern. So erreichte die Verstärkung aus dem Norden das „rettende Ufer“.

Einsatz des Baggers E 200-409 im Bauabschnitt II des Lober-Leine-Kanals, 1949

Letzte Arbeiten beim Gleiseinschwimmen für den Bagger E 1120-1254 zur Muldedurchfahrt, 1971

Vorbereitung der Gleisroste zur Muldedurchfahrt mit dem Bagger E 1120-1254, 1971



In den Tagen der Überfahrten war jedes Mal ein Großaufgebot an Menschen und Maschinen vor Ort – oft auch viele Schaulustige.

Der Bau des Lober-Leine-Kanals

Eine wesentliche Voraussetzung für den Aufschluss des Tagebaus Goitsche war der Bau des Lober-Leine-Kanals. Die beiden Flüsse Lober und Leine querten das für den Abbau vorgesehene Feld. Um das Gelände für den Braunkohlentagebau frei zu machen, wurde innerhalb von zwei Jahren ein 14 Kilometer langer Kanal zur Aufnahme des Wassers der beiden Flüsse und zu dessen direkter Ableitung in die Mulde nahe des Ortes Döbern gebaut.

Zwischen 1949 und 1951 errichtete man unter anderem 17 Brücken und bewegte rund zwei Millionen Kubikmeter Erdmassen. Im Juni 1951 hieß es dann: Wasser marsch! Doch nicht zum letzten Mal, denn im Jahr 1982 wurde der Lober-Leine-Kanal in ein neues Bett verlegt – dieses Mal zur Freimachung des Baufeldes Rösa.

*Erster misslungener Versuch der
Muldequerung mit dem Bagger
SRs 1300-1521, 1987*



Verlorene Orte, überbaggerte Landschaften

In der rund vierzigjährigen Geschichte des Tagebaus Goitsche wurden nicht nur Waldflächen, wie der Bärenforst und der Königliche Forst Goitsche, überbaggert – ganze Gemeinden fielen dem Bergbau zum Opfer.

Paupitzsch, Niemeck, Döbern und Seelhausen sind von der Landkarte verschwunden.

Der vorrückende Bergbau entzog der Landschaft das Wasser. Brunnen versiegten, Feuchtgebiete und die alte Mulde trockneten aus. Bauwerke und Flächen, die bislang landwirtschaftlich genutzt worden waren, wurden jetzt für den Tagebau benötigt. Der Tagebau Muldenstein beanspruchte in den 1960er Jahren Teile der Ortslagen von Friedersdorf, Mühlbeck und vor allem von Pouch. Davon waren insgesamt weit über 500 Einwohner betroffen. Ab 1966 waren die Gebäude des Bärenhofes, eines Landwirtschaftsbetriebes, Bestandteil der Tagesanlagen des Tagebaus Goitsche. Döbern sollte in den Jahren 1971 bis 1973 überbaggert und die Einwohner ursprünglich nach Wolfen-Nord und Delitzsch umgesiedelt werden.

Doch die neue Energiepolitik der DDR setzte nun vermehrt auf Erdöl statt auf Braunkohle. Döbern wurde ein Aufschub gewährt. Eine rege Bautätigkeit setzte ein. 1984 wurde der Ort endgültig abgerissen.

Andere Dörfer im Gebiet ereilte das gleiche Schicksal: Paupitzsch, Niemeck und Seelhausen wurden zwischen 1976 und 1990 abgebaggert und ihre Einwohner umgesiedelt. Insgesamt waren über 4.400 Einwohner der Region von bergbaubedingten Umsiedlungen betroffen. Auch Sausedlitz sollte 1989/90 überbaggert werden. Die Umsiedlung konnte jedoch trotz des Wegzuges von rund 50 Prozent der Einwohner gestoppt werden. Danach erfolgte

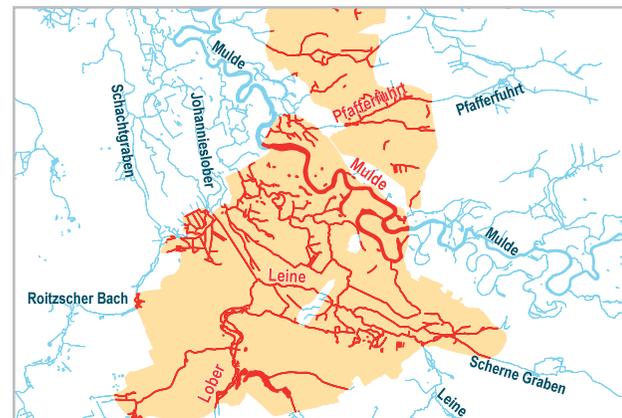
die Revitalisierung im Rahmen des „Aktionsprogramms Ländlicher Raum“. Heute leben in Sausedlitz wieder 300 Menschen.

Schon vor dem eigentlichen Aufschluss des Tagebaus Goitsche wurden die künftigen Abbaufelder beräumt und für den Abbaubetrieb vorbereitet. Waldflächen wurden gerodet, Flüsse umgeleitet und Feuchtgebiete trockengelegt. Erst dann gruben sich die Abraumbagger durch die Landschaft. Im Gebiet der Goitsche befand sich vor Beginn des Tagebaus ein etwa 700 Hektar großes Laubwaldgebiet – auch als Königlicher Forst oder Gottsche Wald bekannt. Dieses gab dem späteren Tagebau

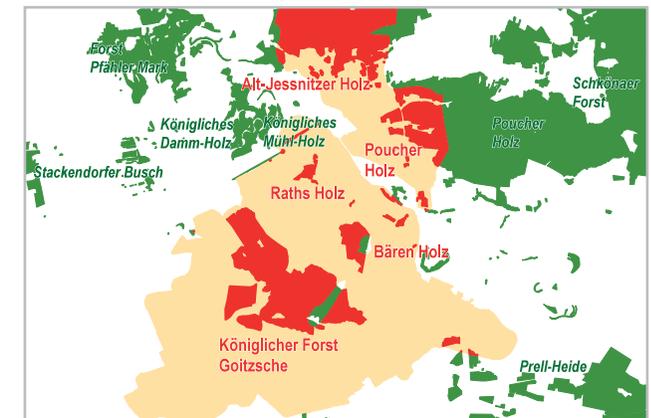
Überbaggerte Orte im gesamten Tagebaureaum



Überbaggerte Wasserflächen im gesamten Tagebaureaum



Überbaggerte Waldflächen im gesamten Tagebaureaum



Döbern in der Abrissphase, um 1984

seinen Namen. Das Auenwaldgebiet und die darin gelegene Gaststätte „Zöckeritzer Waldhaus“ waren einst beliebte Ausflugsziele.

Doch auch historisch gewachsene Straßen- und Wegeverbindungen wurden gekappt, verloren ihre Bedeutung und wurden schließlich gänzlich weggebaggert.

Ortsinanspruchnahmen

Ort	Jahr	betroffene Einwohner
Bitterfeld (Gut Altschloss)	1953	25
Zöckeritz (Erholungsheim)	1956	0
Mühlbeck (teilweise)	1961-63	35
Petersroda	1963-73	305
Friedersdorf (teilweise)	1964	15
Pouch (teilweise)	1967-70	477
Paupitzsch (mit Gut Neuhaus)	1975	600
Niemegk	1977-78	2.000
Zscherne (Vorwerk Petersroda)	1975	10
Döbern	1984	506
Seelhausen	1988	150
Sausedlitz (teilweise)*	1989-92	300
Summe		4.423

* keine Devastierung





HEUTE

Sanierung einer Landschaft



*Unterwasserholzungsarbeiten
im Seelhausener See, 2014*

Die energiepolitische Neuausrichtung und der damit verbundene abrupte Ausstieg aus der Braunkohlenförderung hatte zur Folge, dass im Jahr 1991 der Abbau im Tagebau Goitsche eingestellt wurde. Der Braunkohlenbergbau hinterließ eine Landschaft, die zu rund zwei Dritteln aus Kippenflächen, zu etwa einem Drittel aus großen Restlöchern mit überwiegend niedrigen Wasserständen sowie meist ungesicherten Böschungen bestand – eine riesige Herausforderung für die Bergbausanierer.

Insgesamt wurden rund 60 Millionen Kubikmeter Sanierungsabraum bewegt, 200 Kilometer Gleisanlagen zurückgebaut und zahlreiche Tagebaugroßgeräte verschrottet. Der Große Goitschesee sowie seine kleineren Nachbarn entstanden in den Tagebaurestlöchern. Die ursprüngliche Zeitplanung für die Flutung des Sees war durch die Hochwasserkatastrophe im Jahr 2002 überholt worden, da der Wasserspiegel binnen einer Woche um mehrere Meter über das vorgesehene Niveau anstieg. Um die Hochwasserschäden zu beseitigen, mussten völlig neue Probleme durch die LMBV gelöst werden.

Goitsche im Abendlicht, 2014

Goitsche/Holzweißig/Muldenstein



*Absetzer As 1600-1060 vor der Ortslage
Pouch in der Goitzsche, 1993*



Sicherheit geht vor

Aufgrund der kurzfristigen Stilllegung des Tagebaus Goitsche entstand ein erheblicher Handlungsdruck, die öffentliche Sicherheit herzustellen. Der Planungsvorlauf war enorm kurz, und die verfügbaren Abraummassen zur Sanierung reichten zunächst bei weitem nicht aus, um allen Sicherheitserfordernissen gerecht zu werden.

Mit Abraum sicher gemacht

Um die zum Teil sehr steilen Böschungen, die der Braunkohlentagebau hinterlassen hatte, gegen mögliches Abrutschen zu sichern, mussten im Raum Holzweißig/Goitsche aufwändige Sanierungsarbeiten durchgeführt werden. Insbesondere die Böschungssysteme im Bereich von Bitterfeld, Mühlbeck und Pouch waren gefährdet und bedurften einer Stabilisierung. Aufgrund der sich an die Oberkante der Böschungen bereits anschließenden Ortslagen war eine weitere Aufweitung der Böschungen nicht möglich. Daher musste der Abraum im unverritzten Vorfeld des Baufeldes Rösa bei Sausedlitz und aus den Kippen im ehemaligen Baufeld IIa

gewonnen werden. Rund 37 Millionen Kubikmeter Abraum aus Rösa und acht Millionen Kubikmeter aus der Kippenrückgewinnung wurden bis 1999 im Zugbetrieb zur Anstützung der Böschungen vor die Ortslagen gefahren und von den beiden Absetzern eingebaut. Um die Böschungen während und nach der Flutung gegen Wellenschlag zu ertüchtigen, flachte man diese anschließend mit Hilfe von Planiertrauben ab.

Unterstützt wurden die Arbeiten zur Böschungssanierung durch einen russischen Schürfkübelbagger mit Schreitlaufwerk vom Typ Esch 10/70, welcher unter anderem an der Nordböschung der Halbinsel Pouch, an der Tonhalde und am jetzigen Neuhauser See eingesetzt war.



Blick über das Tagebaurestloch Mühlbeck, 1999

*Böschungsstabilisierung mit Planier-technik am Restloch Mühlbeck, 1997
Paupitzscher See, 2005*

Sanierungsleistungen im Bereich der Goitsche

	1991-2016
Massenbewegungen	61,6 Mio. m ³
Verdichtungsleistungen	1 Mio. m ³
Rekultivierung – Herstellung von FN-Flächen	570 ha
Demontage und Verschrottung	40.000 t
Gleisrückbau	200 km
Rohrleitungsrückbau	65 km
Abbruch baulicher Anlagen (umbauter Raum)	85.000 m ³
Wasserhebung, Ableitung	410 Mio. m ³
Sanierung schadstoffbelasteter Bereiche	58.000 m ³
Beseitigung und Verwertung von Abfällen	500.000 t
Verfüllen von Grubenräumen	40.000 m ³

Ausnahme für ein Totalreservat

Im Hinblick auf die Flutung des einstigen Tagebaus mit Muldewasser und einer späteren Nutzung als Freizeitsee und der gleichzeitigen Ausweisung von Naturschutzbereichen war ein hoher Aufwand notwendig. Durch Flutung und Rekultivierung entwickelte sich eine vielfältige Wald- und Seenlandschaft, die aufgrund ihres einmaligen Charakters teilweise zum Naturschutzgebiet erklärt wurde – ein Teil sogar zum Totalreservat. Der Bereich des Tagebaurestlochs Paupitzsch blieb von Böschungsarbeiten verschont, um Flora und Fauna in diesem Gebiet eine weitgehend ungestörte Entwicklung zu ermöglichen. Am Ludwigsee, dem ehemaligen Restloch „Innenkippenzufahrt“, wurden in enger Abstimmung mit dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland nur in eng begrenzten Bereichen Sicherungsmaßnahmen an den Böschungen durchgeführt.

Gestaltung einer Bergbaulandschaft

Nach der Inanspruchnahme der ursprünglichen Wald- und Auenlandschaft durch den Bergbau ist durch die Sanierung eine Wald- und Seenlandschaft entstanden. Über viele Jahre hinweg hat die LMBV in Zusammenarbeit mit verschiedensten Partnern eine Landschaft geschaffen, die für die Nachwelt wieder nutzbar ist.

Die Nachnutzung der Goitzsche lässt sich in zwei Bereiche aufteilen: Der südwestliche Teil im Holzweißiger Gebiet – Schutzgebiet und Totalreservat – ist für eine ruhige Erholungsnutzung ohne Bebauung und Verkehrswege, dafür aber mit Wanderwegen, Lehrpfaden und Aussichtspunkten vorgesehen. Im nordöstlichen Teil hingegen zielten die Planungen auf eine überregionale touristische Erholungsnutzung. Im Landschaftspark Goitzsche entstanden und entstehen Erholungsgebiete mit Ferienhäusern, einem Campingplatz, Stränden und diversen Sportanlagen unter Einbeziehung der kommunalen Infrastruktur. Mit der Flutung der ehemaligen Tagebaue im Sanierungsraum Goitzsche wurden mehrere Ziele verfolgt: zum einen die Wiederherstellung eines ausgeglichenen Wasserhaushaltes, zum anderen die Entwicklung einer facettenreichen Landschaft, die Potenziale für Tourismus, Natur, Kunst und Kultur bietet. Doch zuvor war noch einiges an Arbeit zu leisten.

Eine Seenlandschaft wird vorbereitet

Südlich der Stadt Bitterfeld-Wolfen wurde in der Goitzsche eine Seenlandschaft mit zahlreichen hydraulisch miteinander verbundenen Seen geschaffen. Auf einer Fläche von etwa 25 Quadratkilometern mussten rund 66 Kilometer Uferböschungen gesichert und gestaltet, über 400 Millionen Kubikmeter Wasser eingeleitet und 2,4 Kilometer Verbindungsgräben gebaut werden.

Allein in den Restlöchern Niemeck, Mühlbeck, Bärenhof und Döbern ergab sich aufgrund der entstehenden Inseln, Halbinseln und Buchten eine Uferlänge von rund 32 Kilometern. Bei der Füllung der Restlöcher wurde aus Gründen der Sicherheit und zur Gewährleistung der Wasserqualität nichts dem Zufall überlassen. Um den Flutungsprozess zu beschleunigen und eine Durchmischung des aufsteigenden sauren Grundwassers mit sauberem und pH-neutralem Wasser zu erreichen, leitete die LMBV ab 1999 täglich mehrere hunderttausend Kubikmeter Wasser aus der Mulde in die Seen. Der Seelhausener See (Restloch Rösa) erhielt sein Wasser über eine Rohrleitung, während der Große Goitzschesee über einen Altarm des Flusses geflutet wurde. Ablaufbauwerke und Verbindungsgräben zwischen den Seen sorgen dafür, dass auch bei starken Regenfällen bzw. Hochwassergefahr für Sicherheit gesorgt ist. Das durchgängige Abflusssystem sorgt dabei für einen geringen Unterhaltungsaufwand.

Großeinsatz für Kunst und Tourismus

Die Brache, die der Braunkohlenbergbau in der Goitzsche zurückgelassen hat, regte dazu an, ausgetretene Pfade der Landschaftsreparatur zu verlassen und neue Wege der Rekultivierung zu gehen. Die Goitzsche bot Ende der 1990er Jahre Raum für verschiedene Versuchs-, Forschungs- und Erprobungsflächen. Die EXPO 2000 lud Künstler, Kunst- und Kulturwissenschaftler dazu ein, die

Goitzsche zu mehr als einer „ökologisch korrekten“ Bergbaufolgelandschaft zu machen. Der Pegelturm mit seiner Seebrücke, die Bitterfelder Wasserfront, aber auch die Agora Goitzsche und die Vielzahl der Landschaftskunstwerke an den Ufern des Großen Goitzschesees sind Zeugnis der intensiven Zusammenarbeit vieler regionaler und internationaler Partner. Mit zusätzlichen finanziellen Mitteln des Landes Sachsen-Anhalt ist eine Gestaltung der ehemaligen Bergbauflächen möglich geworden, die über das übliche Maß der Grundsanierung weit hinaus reicht. Böschungen wurden mit Großgerätetechnik zugunsten der vielfältigen Projekte umgeformt oder nachverdichtet. Der Aufbau der Kulturlandschaft Goitzsche war ein ungewöhnlicher, spektakulärer Prozess, der nicht auf Kurzfristiges und Sensationelles zielte, sondern auf langfristige Qualitätsentwicklung – wie man heute sieht, mit Erfolg.

Im Jahr 2006 wurde der Bitterfelder Bogen auf einer Hochkippe im Süden von Bitterfeld eröffnet. Der 28 Meter hohe Bogen, der die Bewegung einer Baggerschaufel symbolisiert, wurde zu einem Wahrzeichen der Stadt.

*Gehölzpflanzung an der Bernsteinpromenade in der Goitzsche, 1999
Blick vom Bitterfelder Bogen auf den Goitzschesee, 2012*



Seepromenade und neue Bebauung
„Am Leineufer“ am Großen Goitzschensee
in Bitterfeld-Wolfen, 2012



Vorausschauend planen

Mit dem Rückgang der Nachfrage nach Braunkohle und der wirtschaftspolitischen Abwendung vom Braunkohlenbergbau der DDR in der Zeit nach der Wende wurde die Kohlenförderung im Tagebau Goitzsche im Jahr 1991 eingestellt. Es begann eine anspruchsvolle und nachhaltige Sanierung und Neugestaltung der Bergbaufolgelandschaft. Das länderübergreifende Sanierungsprojekt Goitzsche entwickelte sich zu einem der größten und bisher beispiellosen Einzelvorhaben in der Braunkohlesanierung.

Renaturierung unter schwierigen Bedingungen

Das Sanierungsgebiet Goitzsche umfasste ursprünglich das Gebiet der ehemaligen Tagebaue Holzweißig-Ost und -West, Goitzsche und Rösa. Um Böschungen sicher zu gestalten und vor dem Abrutschen zu bewahren, wurden Millionen Kubikmeter Abraum bewegt. Die entstehenden Seen wurden untereinander mit Gräben verbunden und ein Auslauf zur Leine errichtet.

Die Flutung eines Tagebaurestloches nach dem Abschalten der Pumpen vollzieht sich normalerweise sehr langsam. Die Flutung der Goitzsche begann im Jahr 1999.

Die „Jahrhundertflut“ an Mulde und Elbe im August 2002 hinterließ auch in der Goitzsche ihre Spuren. Am 15. August erreichte die Flutwelle die Region um Bitterfeld-Wolfen. Die Auswirkungen wurden etwas gemildert, da die betroffenen Restlöcher ihren Endwasserstand noch nicht erreicht hatten und somit ein erheblicher Speicherraum vorhanden war. Das Wasser spülte die Ortsverbindungsstraße zwischen Löbnitz und Pouch an mehreren Stellen weg und strömte unkontrolliert sowohl in den Seelhausener See als auch in den Großen Goitzschensee. Trotz eingeleiteter Gefahrenabwehrmaßnahmen kam es zu einer teilweisen Überflutung der Stadt Bitterfeld und

umliegender Ortschaften. Die überflutete Bundesstraße B100 wurde auf einer Breite von 40 Metern aufgerissen, um einen Ablauf des Wassers unterhalb des Muldestaues wieder in die Mulde herzustellen. Nach drei Monaten Absenkung war der ursprünglich geplante Endwasserstand des Großen Goitzschesees hergestellt. Der südliche Bereich der Goitzsche mit seinen kleineren Restlöchern wurde durch das Hochwasser kaum beeinflusst. Der Aufgang des Grundwassers und der Wasserspiegelanstieg in den Tagebauseen vollzogen sich durch das Hochwasser und den damit verbundenen sehr hohen Grundwasserständen schneller als geplant.

Die anschließenden Aufräumarbeiten erforderten ein hohes Maß an Kraft von allen Beteiligten. Dämme mussten erneuert, Böschungen wieder hergestellt, Deichbruchstellen geschlossen, die Flutungsanlage Mühlbeck instandgesetzt und der Wasserstand kontrolliert abgesenkt werden. Der Lober-Leine-Kanal wurde repariert und im April 2005 wieder in Betrieb genommen. Die LMBV war als Projektträgerin verantwortlich für die Wiederherstellung des Kanals auf einer Gesamtlänge von 2,3 Kilometern. Dazu war zunächst der Bau eines Ableiters vom Kanal in den Seelhausener See als Voraussetzung des Wiederaufbaus notwendig.

Auswirkungen des Jahrhunderthochwassers zwischen Mulde und Seelhausener See, 2002

Bundeswehr im Hochwassereinsatz zwischen B 100 und Pegelturm, 2002

Bundeskanzlerin Angela Merkel beim Besuch des Hochwassergebietes, 2013

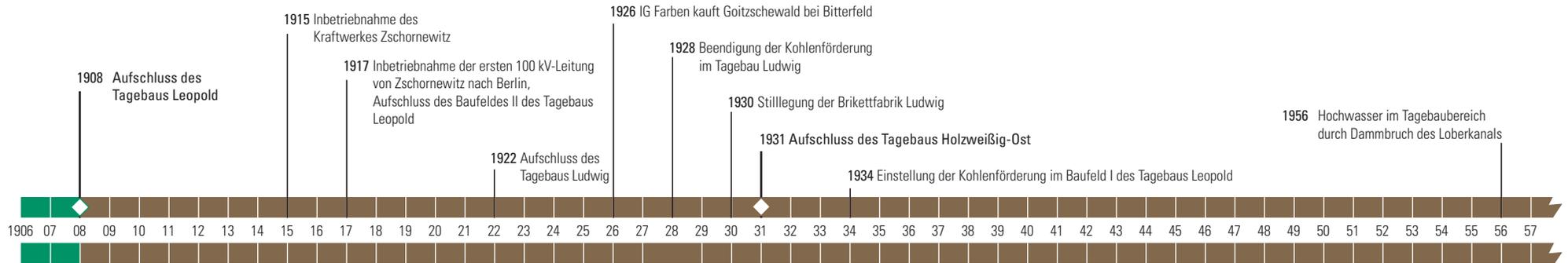


Durchbruch der Mulde in den Seelhausener See und in den Goitzschesee, 2013

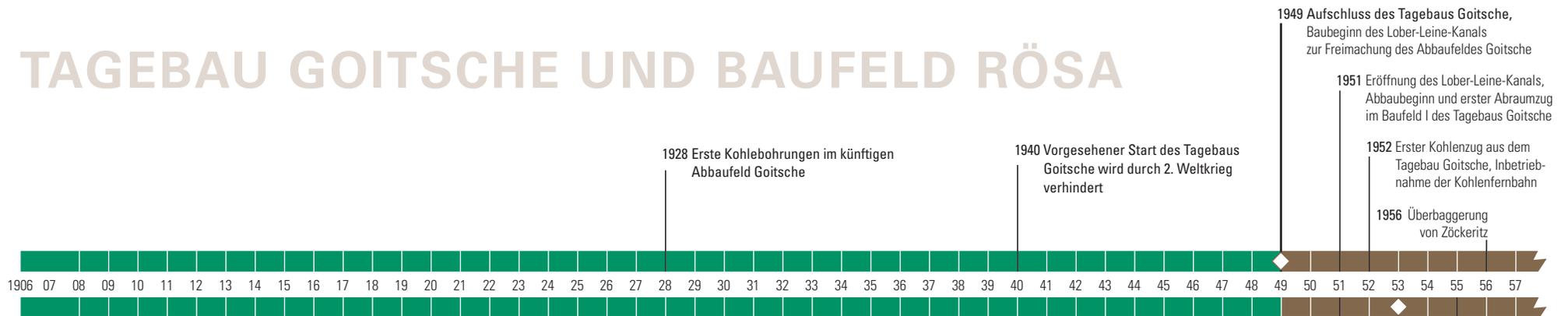


Zeitschiene

TAGEBAUE LEOPOLD, LUDWIG, HOLZWEISSIG-OST UND -WEST

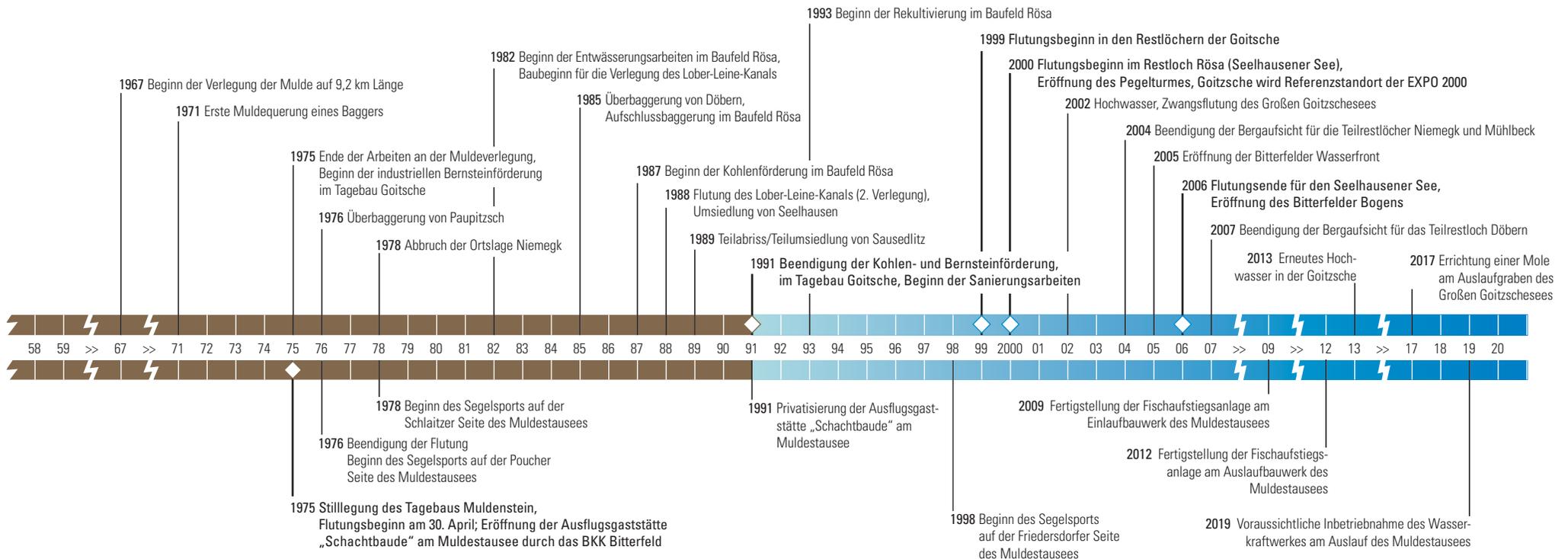
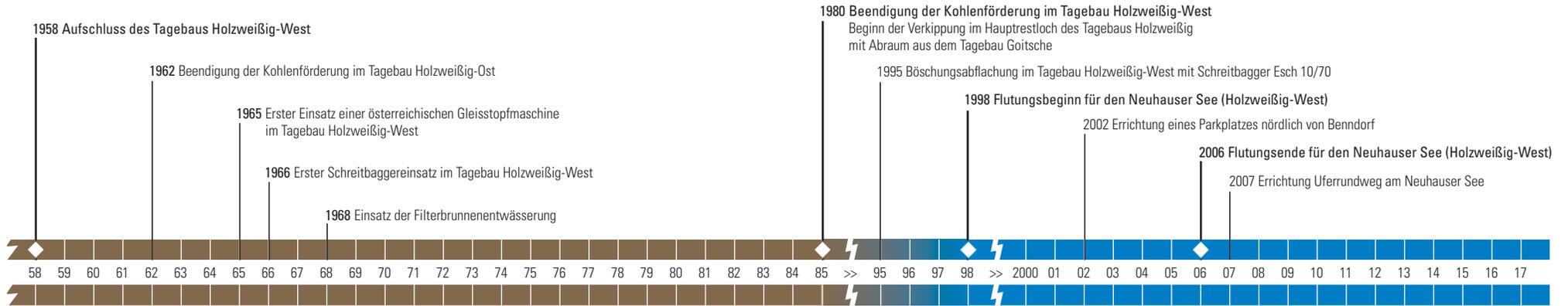


TAGEBAU GOITSCHKE UND BAUFELD RÖSA



TAGEBAU MULDENSTEIN

- 1951 Beginn der Entwässerungsarbeiten im Bereich des Tagebaus Muldenstein
- 1953 Aufschluss des Tagebaus Muldenstein
- 1955 Erste Kohle aus dem Tagebau Muldenstein, Einsatz des Europabaggers 617 im Tagebau Muldenstein





Neuer Lebensraum



*Veranstaltung in der
Agora Goitzsche, 2004*

Die Goitzsche hat sich vom Braunkohlentagebau zu einer wald- und wasserreichen Naturlandschaft gewandelt. Riesige Abraumbagger, Brachland und Kohlenstaub – noch vor etwa 25 Jahren sah die mitteldeutsche Industrieregion um Bitterfeld sehr unwirtlich aus. Über lange Jahre war die Goitzsche weitestgehend unzugänglich. Erst 1990 wurde das überwiegend dicht bewaldete Naturrefugium, das sich fast unbemerkt von der Öffentlichkeit im südwestlichen Bereich entwickelt hatte, in weiten Teilen zur Nutzung freigegeben.

Heute ist das einstige Tagebaugelände eine große Seenlandschaft mit Ausflugs- und Erholungsmöglichkeiten – und dies nicht zuletzt durch die Sanierungsanstrengungen der LMBV. An den Ufern verteilen sich Hafenanlagen, Uferpromenaden und Ferienhausgebiete. Weite Teile des Großen Goitzschesees sind für Schiffe und Sportboote zugelassen. In unmittelbarer Nachbarschaft ist die Goitzsche-Wildnis, ein der Natur vorbehaltenes Gebiet, entstanden. Das harmonische Nebeneinander von Tourismus und Naturschutz, Kunst und Kultur prägt die länderübergreifende Bergbaufolgelandschaft Goitzsche.





Großveranstaltung auf der Halbinsel Pouch, 2012

Segler auf dem Großen Goitzschensee mit der „Bernsteinvilla“ im Hintergrund, 2017

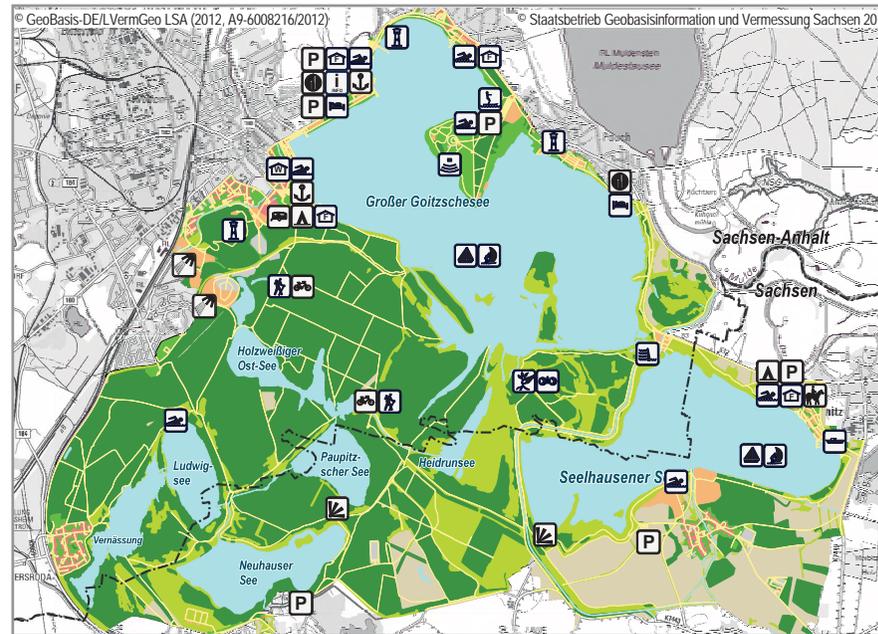


Erlebnis rund um den Großen Goitzschensee

Der Große Goitzschensee ist das größte Bergbaugewässer im Raum Bitterfeld. Vielfältige touristische Angebote, Wassersportmöglichkeiten, Gastronomie, Ferienhäuser und Strände wechseln sich ab mit Bereichen, die dem Naturschutz vorbehalten sind.

Der Große Goitzschensee kann nicht nur mit seiner ausgedehnten Wasserfläche von 1.353 Hektar und einer Uferlänge von 27 Kilometern punkten – er bietet gemeinsam mit seinen Nachbarseen eines der vielfältigsten touristischen Angebote aller Tagebauseen Mitteldeutschlands. Der See sorgt allein durch seine Form für viel Abwechslung. Die nördliche Bucht bei Mühlbeck trägt auch den Namen Bernsteinsee. Dieser wird vom Rest des Sees durch die Halbinsel Pouch getrennt. Im südlichen Becken markiert die Bärenhofinsel den Anfang der Goitzsche-Wildnis.

In den letzten zwei Jahrzehnten ist im einstigen Tagebau Goitzsche eine Freizeit-, Sport- und Erholungslandschaft entstanden, die durch einen gelungenen Mix von Erholungsangeboten und naturbelassenen Bereichen als auch durch die architektonische Qualität einiger Bauwerke am Seeufer besticht. Die Stadt Bitterfeld-Wolfen, einst bekannt für ihre Chemieindustrie, liegt nun am See. Zwischen Fritz-Heinrich-Stadion und Pegelturm befindet sich eine großzügig gestaltete Uferzone mit zahlreichen gastronomischen Einrichtungen, einem Festplatz, mehreren Badestränden, einem Hafenbecken sowie zwei Marinas. An der Bitterfelder Wasserfront befindet sich die restaurierte „Villa am Bernsteinsee“, die heute ein exklusives Hotel sowie ein Restaurant beherbergt. Daneben erinnert ein kleines Freiluftmuseum des Traditionsvereins Bitterfelder



Bergbaufolgelandschaft Goitzsche/
Holzweißig (einschließlich Planungen)

- | | | | |
|--|--------------------|--|---------------------|
| | Aussichtspunkt | | Radweg |
| | Aussichtsturm | | Reiten |
| | Badestrand | | Schleuse/Überleiter |
| | Biotop | | Segeln |
| | Camping | | Solarpark |
| | Caravaning | | Vogelbeobachtung |
| | Ferienhaussiedlung | | Wanderweg |
| | Gastronomie | | Wasserski |
| | Hafen | | Windsurfen |
| | Hotel | | Wohngebiet |
| | Information | | Eventarena |
| | Parkplatz | | |

Bergleute e.V. mit einer Tagebaulok an die bergbauliche Vergangenheit des Gebietes. Auf der Uferpromenade bzw. dem Rundweg lässt sich der gesamte See umrunden. Am Ufer bei Mühlbeck sind Ferienhaussiedlungen entstanden – weitere Bauvorhaben laufen. Wassersportler finden in der Goitzsche ein reichhaltiges Angebot, das von Paddeln und Segeln bis zur Wakeboardanlage, die im Jahr 2015 eröffnet wurde, reicht. Der Agorapark auf der Halbinsel Pouch – gemeinsam mit dem Pegelturm im Zuge der Weltausstellung Expo 2000 entstanden – war einst das weltgrößte Landschaftskunstprojekt und ist heute ein gefragtes Areal für Großveranstaltungen. Im Rahmen von Bauprojekten, wie den „Schlossterrassen Goitzsche“ bei Pouch oder der Gartenstadt-Süd am

Rande von Bitterfeld-Wolfen, entstehen Wohnungen und Feriendomizile in unmittelbarer Nähe zur Goitzsche. Auch die Bitterfelder Wasserfront soll weiter an Attraktivität gewinnen. Das etablierte Wassersportzentrum beabsichtigt unter anderem, seine Angebote noch um einen Aktiv- und Erlebnisstrand zu erweitern. Seit 2006 kreuzt das holländische Plattbodenschiff „MS Reudnitz“ über die Goitzsche. Das über 120 Jahre alte Schiff hat seinen Liegeplatz ebenfalls an der Wasserfront. Die frühere Produktionsstätte für Faltboote bei Pouch, die derzeit brach liegt, soll zu einer Jugendbildungsstätte, genannt „Teamfabrik“, mit 150 Schlafplätzen, Tagungsräumen sowie Spiel- und Sportanlagen werden. Außerdem sind hier eine Ferienhaussiedlung sowie schwimmende Häuser geplant.

„Wildnis“ in der Goitzsche

Die im Südwesten der Goitzsche befindliche Landschaft hat nichts mehr mit dem Auwald von einst gemein. Eine Wiederherstellung der Verhältnisse vor dem Bergbau war nicht möglich. Über die Jahre ist hier eine naturnahe Kulturlandschaft fast aus eigener Kraft entstanden. Die LMBV und der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) haben ein eindrucksvolles Beispiel für die Regenerationsfähigkeit der Natur erhalten.

Nach Beendigung des Braunkohlenabbaus verblieb in der Goitzsche eine von sandig-kiesigen Böden geprägte Halden- und Kippenlandschaft. Im südwestlichen Bereich waren vor 1990 bereits große Flächen aufgeforstet worden, auf einigen alten Tagebauflächen, wie am Ludwigsee, am Paupitzscher See und auf der Tonhalde, hatten sich bereits junge Sukzessionswälder entwickelt.

Der Große Goitzschensee, der Muldestausee und der Seelhausener See sind die größten Gewässer bei Bitterfeld-Wolfen. Der Holzweißiger Ost-See, der Ludwigsee, der Paupitzscher und Neuhauser See prägen das Landschaftsschutzgebiet Goitzsche. Der Paupitzscher See ist zugleich als Naturschutz- sowie als Flora-Fauna-Habitat-Gebiet ausgewiesen. Offene Wasserflächen und Flachwasserbereiche, Feuchtgebiete und junge Wälder bestimmen heute das Bild des ehemaligen Tagebaus und bilden zusammen ein Mosaik unterschiedlicher Lebensräume. Der nördliche Teil des Gebietes liegt im Naturpark Dübener Heide und ist ebenfalls Naturschutzgebiet. Der südliche Bereich besteht aus dem Landschaftsschutzgebiet Goitzsche, das die rund 1.300 Hektar große Goitzsche-Wildnis einschließt. Sie ist seit 2006 Eigentum des BUNDstiftung. Ziel ist eine natürliche Entwicklung der Landschaft ohne Nutzung und Steuerung der natürlichen Prozesse.

Die Goitzsche-Wildnis ist durch ein abwechslungsreiches kleinteiliges Biotopmosaik unterschiedlichster Lebensräume geprägt. Hier finden sich Rohbodenstandorte neben Feuchtbiotopen und Auwaldrelikten sowie Pioniersukzessionswäldern unterschiedlicher Ausprägung. Dies ist der derzeitige Grund für die hohe Artenvielfalt des Gebiets.

Die Möglichkeiten, die sich in dieser großenteils sich selbst überlassenen Landschaft boten, nutzte der BUND und kaufte mittels Spendengeldern und Fördermitteln seit 2001 insgesamt rund 1.300 Hektar Fläche im Kern des ehemaligen Tagebaus. Die Zielsetzung für die weitgehend als „naturschutzfachlich wertvoll“ eingestuft Flächen war einfach gesagt „Wildnis“. Die Natur soll sich frei entwickeln können und Eingriffe des Menschen sollen unterbleiben. Der Flächenkauf wurde wissenschaftlich begleitet, da der bloße Erwerb zur Sicherung und Entwicklung des Gebietes nicht ausreichte. Im Vordergrund standen dabei vor allem die Konfliktlösung mit konkurrierenden Nutzungen sowie die Wechselwirkungen zwischen Bergbaufolgelandschaft und umgebender Kulturlandschaft. In den naturschutzfachlich besonders wertvollen Bereichen wurde auf eine Sanierung verzichtet oder diese auf ein Mindestmaß beschränkt.

Kernbereich der Goitzsche-Wildnis ist das Gebiet rund um die Bärenhofinsel im südlichen Bereich des Großen Goitzschesees. Es ist für den Besucherverkehr gänzlich

gesperrt. Infolgedessen haben sich hier bereits ein Seeadlerpaar und Fischadler niedergelassen. Die Insel und die sich westlich daran anschließende Tonhalde bilden zusammen das Landschaftsschutzgebiet „Bärenhofinsel“, dem sich Schiffe nur bis zu einer Bojenkette nähern dürfen. Südwestlich des Ludwigsees und nordöstlich von Petersroda sind durch den Grundwasseranstieg großflächige Vernässungsflächen entstanden, durch die sich Ansätze zum Niedermoor bilden.

2009 wurden zusätzlich über 1.000 Hektar Waldflächen als Nationales Naturerbe von der LMBV an die Deutsche Bundesstiftung Umwelt übergeben. Auf diesen Flächen sollen durch gezielte forstwirtschaftliche Maßnahmen die Forstbestände so aufgelockert werden, dass heimische Baumarten auf natürliche Weise einwandern können. Anschließend werden auch diese Flächen komplett aus der Nutzung genommen und können sich zu einer neuen Wildnis entwickeln.

*Heidrun-See (vorn), benannt nach der Naturschützerin Dr. Heidrun Heidecke (*1954, †2015), die sich u.a. für die „Goitzsche-Wildnis“ engagiert hat, 2016
Bienenfresser in der Goitzsche, 2012
Offenlandschaft in der Goitzsche, 2012*



Goitzsche-Wildnis, 2012



Der Seelhausener See

Der rund 623 Hektar große Seelhausener See ist im Restloch des ehemaligen Baufeldes Rösa entstanden. Seit dem 28. Juli 2000 wurde er aus der Mulde über eine Rohrleitung mit einer Wassermenge von einem Kubikmeter pro Sekunde gefüllt.

Im August 2002 zerstörte ein Hochwasser die von der Mulde kommende Flutungswasserleitung. Durch das einströmende Wasser stieg der Wasserspiegel innerhalb kürzester Zeit deutlich an. Die Endwasserspiegellhöhe wurde wenige Monate später – auch durch das Einströmen von Wasser aus dem Lober-Leine-Kanal – erreicht. Mit seinen vielfältigen Uferpartien, zu denen das markante Sausedlitzer Steilufer zählt, aber auch durch die Einbettung in die Landschaft zwischen Muldenaue, Sausedlitzer Weinberg und Laueschem Berg, besitzt der Seelhausener See eine abwechslungsreiche Uferkulisse. Gut ausgebaute Wege als Bestandteil des Goitzsche-Rundkurses versprechen vielfältige Eindrücke. Unterwegs laden die Orte Löbnitz und Sausedlitz zur Rast ein. Ein Teil des Sees soll nach Beendigung der Bergaufsicht touristischen Nutzungen dienen. Derzeit ist der See allerdings noch nicht freigegeben. Das westliche Areal des Sees gehört zum europäischen Vogelschutzgebiet „Goitzsche und Paupitzscher See“. Dort befindet sich ein Refugium für Wasservögel. Naturbeobachtung steht hier im Vordergrund. An der Schutzhütte auf dem Laueschen Berg informiert eine Tafel über das Schutzgebiet und seine Bewohner. In den Jahren 2012 und 2013 arbeitete die LMBV im Auftrag des Freistaates Sachsen an der Planung für die

Erschließung sowie die Strand- und Freianlagengestaltung an der Badebucht Dreihausen. Nachdem die Planungen bereits fertiggestellt waren, zerstörte das Muldehochwasser 2013 den Bereich vollständig. Die Projektbeteiligten trafen wegen der bestehenden Überflutungsgefahr und der fehlenden Umsetzbarkeit die Entscheidung, das Projekt abzubrechen. Seitdem wird für den Seelhausener See ein neues angepasstes Konzept entwickelt.

Kanäle und Verbindungen

Die wasserwirtschaftliche Planung der LMBV sieht zwischen dem Großen Goitzschensee und dem Seelhausener See einen Graben mit einem Bauwerk zur Wasserregulierung vor. Die Goitzsche erhielt damit einen offenen Zufluss, und die provisorischen unterirdischen Rohrleitungen bei Dreihausen zwischen Pouch und Löbnitz könnten im Anschluss zurückgebaut werden. Das Ziel, den Gebietswasserhaushalt stärker auf fast natürliche Bedingungen zurückzuführen, wäre wieder ein Stück näher gerückt.

Auch der Rückbau des Lober-Leine-Kanals ist durch die LMBV geplant. Der Kanal zwischen dem Goitzschensee und dem Seelhausener See war ohnehin nur als temporäres Gewässer geplant und sollte nach DDR-Planungen überbaggert werden. Bei einem Rückbau des Lober-Leine-Kanals würde das Wasser künftig über den Altlauf der Leine durch Sausedlitz fließen, anschließend in den Seelhausener See und von hier über einen neu zu errichtenden offenen Graben in den tiefer liegenden Großen Goitzschensee. Seit 2000 existiert hierfür bei der LMBV ein Konzept, das nun planerisch fortgesetzt wird. Ob diese oder eine andere Variante umgesetzt wird, ist vom Ausgang des wasserrechtlichen Planfeststellungsverfahrens abhängig.

Das Dorf Sausedlitz war mit seinem Umfeld stark vom früheren Braunkohlenbergbau geprägt. Die gesamte Ortschaft lag im Erweiterungsgebiet des Tagebaus Rösa und war wegen der geplanten Abaggerung bereits teilweise entvölkert. Die Revitalisierung des Dorfes begann im Jahr 1991 unmittelbar nach Einstellung des Tagebaus. Die unzureichende verkehrstechnische Anbindung des Ortes behinderte insbesondere die weitere Erschließung des Südufers am Seelhausener See.

Im Rahmen einer § 4-Maßnahme des Verwaltungsabkommens Braunkohlesanierung ist die Kreisstraße 7443, die die Orte Laue und Sausedlitz miteinander verbindet, ausgebaut und außerdem ein Ersatzneubau für eine Brücke über die Leine errichtet worden. Seit der Freigabe der 2,5 Kilometer langen Straße Ende 2014 ist die Ortschaft erheblich besser in die regionale Infrastruktur eingebunden. Die Straße bietet eine wesentliche Voraussetzung für die weitere Folgenutzung am Südufer des Seelhausener Sees.

*Ufersicherung am Seelhausener See, 2012
Ortsverbindungsstraße zwischen Laue und Sausedlitz, 2014*



*Seelhausener See mit dem
Großen Goitzschensee im Hintergrund, 2016*



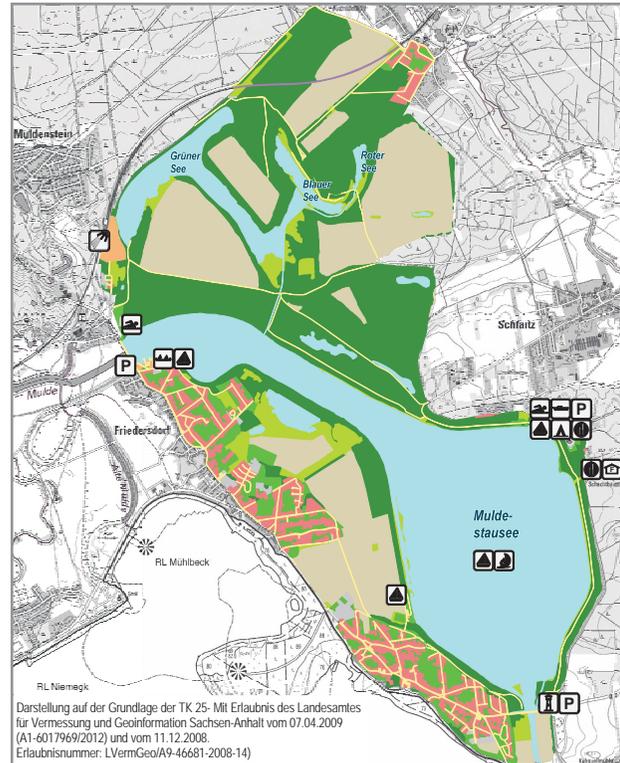
Der Muldestausee

Der Muldestausee ist heute vor allem ein beliebtes Wassersport-, Ausflugs- und Angelgewässer.

Die Wasserqualität ist gut, seine Rolle als Hochwasserrückhaltebecken für den Hochwasserschutz eher untergeordnet. Der rund zwei Kilometer breite und etwa sechs Kilometer lange See ist der viertgrößte See in Sachsen-Anhalt.

Der Muldestausee entstand ab Mitte der 1970er Jahre, als der Fluss Mulde wegen des immer weiter voranschreitenden Tagebaus Goitzsche verlegt werden musste. Am 1. Mai 1975 begann der Aufstau des Flusses im ehemaligen Tagebau Muldenstein. Im März 1976 war die Flutung beendet und ein 6,3 Quadratkilometer großer See entstanden, der rund 120 Millionen Kubikmeter Wasser fasst. Das Gewässer dient sowohl der Industrie und Landwirtschaft als Wasserreservoir, aber vor allem auch der Naherholung für die Bevölkerung in der Region. Zwei lange Autobridgen markieren jeweils den Ein- und Auslauf. Genaugenommen ist der Muldestausee kein Stausee, sondern eher eine Art „Verdickung“ im Flusslauf der Mulde, die am Einlaufbauwerk hinein und am Auslaufbauwerk wieder hinaus fließt.

Die günstige Entwicklung der Wasserqualität im See führte zu einem Fischreichtum, der in Deutschland seinesgleichen sucht. Dies trifft sowohl auf die Artenvielfalt als auch auf die Zahl der Fische zu. Im See tummeln sich Zander, Barsche, Hechte, Aale, Bleie, Plötzen, Lachse und zahlreiche karpfenartige Fische. Im Bereich des



Bergbaufolgelandschaft Muldenstein

- | | | | |
|---|--------------------|---|------------|
|  | Aussichtsturm |  | Paddeln |
|  | Badestrand |  | Parkplatz |
|  | Bootsanleger |  | Segeln |
|  | Camping |  | Solarpark |
|  | Ferienhaussiedlung |  | Windsurfen |
|  | Gastronomie | | |

Auslaufbauwerkes gibt es eine kleine Staustufe, an die eine für den Naturhaushalt äußerst bedeutsame Anlage angegliedert wurde. Von 2008 bis 2012 errichtete die LMBV am Einlauf sowie am Auslauf des Muldestausees eine Fischaufstiegsanlage, um vor allem Lachsen die Möglichkeit zu geben, die Mulde flussaufwärts zu wandern. Die Mulde gehörte einmal zu den bedeutenden Lachsgewässern Mitteldeutschlands. Erste Exemplare des um 1880 verschwundenen „Mulde-Lachses“ konnten bereits wieder gesichtet werden. Weitere Fischauf- und abstiegsanlagen sowie ein Wasserkraftwerk sind in Planung oder sogar zum Teil schon im Bau.

Nördlich des Großen Goitzschesees gelegen, bietet der Muldestausee eher ruhige Erholungsmöglichkeiten. Hier kann gesegelt und gesurft, gewandert und Rad gefahren werden und die Bildungs- und Begegnungsstätte „Haus am See“ informiert mit ihrem Naturlehrgarten und einer Dauerausstellung der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt über die Geschichte des Sees und die Bergbaufolgelandschaft.

Etwas nördlich sind im Bereich der Tiefkuppe Schlatitz des einstigen Tagebaus Muldenstein weitere kleinere Gewässer entstanden, die sich teilweise auf einem Naturlehrpfad erkunden lassen. Der Grüne See ist der wassergefüllte Bereich des Aufschlusses zum Baufeld Ia des stillgelegten Tagebaus Muldenstein. Bereits zu DDR-Zeiten geflutet, dient er heute als Angelgewässer, allerdings nur für Berufsfischer. Die Färbung des benachbarten Roten Sees, die dem Gewässer seinen Namen gab, rührt vom hohen Eisengehalt des Bodens her. Der Blaue See wird durch seine hoch gelegene Nordböschung und sein schilfbestandenes Südufer geprägt.

Muldestausee, 2017



*Fischtrappe am Auslaufbauwerk des
Muldestausees bei Friedersdorf, 2012*





Landschaftsverwandlung



*E-Lok des ehemaligen
Werkbahnbetriebes des Tagebaus
Goitzsche im Freiluftmuseum
an der Bitterfelder Wasserfront, 2016*

Im Laufe der Zeit musste die Goitzsche zwei extreme Wandlungen bewältigen – zunächst vom Auwald zum Braunkohlenabbaugebiet und anschließend von diesem zur Bergbaufolgelandschaft. Fast ein ganzes Jahrhundert lang wurde im Raum Holzweißig/Goitzsche/Muldenstein Braunkohle abgebaut. Bergbau und Großindustrie drückten der idyllischen Region am Muldelauf ihren Stempel auf.

Doch die ökologischen Auswirkungen der Tagebaue reichten weit über die Abbaugrenzen hinaus: Grundwasserabsenkungen, die geologische Unterbrechung der Grundwasserleiter und die Umlagerung der Abraumschichten veränderten die ursprüngliche Naturlandschaft, die Pflanzen- und Tierwelt sowie die Bodennutzungsform dauerhaft.

Nach der Stilllegung der Tagebaue begannen die Sanierung der Bergbauflächen und deren Entwicklung zu einer Seenlandschaft. Einige Tagebaugebiete waren bereits rekultiviert worden. Viele Kippenflächen und Restlöcher hatte sich die Natur schon zurückerobert. Dadurch ist hier eine einzigartige Wald- und Seenlandschaft entstanden.

*Schwimmende Häuser
im „Goitzsche Resort“, 2017*



Orte im Strom der Zeit

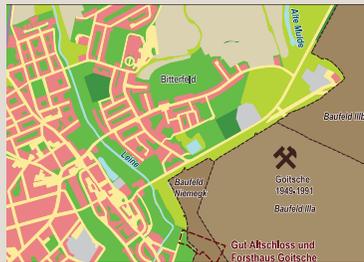
Bitterfeld

vor dem Bergbau um 1850



Bitterfeld hob sich schon früh von seiner bäuerlichen Umgebung ab. Als Tuchmacherstadt gewann es überregionale Bedeutung. Mit dem Braunkohlenabbau seit Mitte des 19. Jahrhunderts war die Grundlage für eine neue Wirtschaftsstruktur geschaffen worden und die Stadt entwickelte sich rasant. Zwischen 1857 und 1860 wurde Bitterfeld zum Eisenbahnknotenpunkt.

Zeit des Bergbaus, 1978-1986



Mit fortschreitender Industrialisierung wuchs die Stadt beträchtlich an. Braunkohlenabbau und die chemische Industrie prägten das Wirtschaftsgefüge. Nachdem die Braunkohle bereits seit Jahrzehnten westlich von Bitterfeld abgebaut worden war, grub sich der Tagebau Goitsche von Süden bis an die Stadtgrenze heran und hinterließ eine schnurgerade Abbaukante.

nach dem Bergbau, nach 2018



Bitterfeld-Wolfen liegt heute am See. Die einstige Abbaukante der Grube ist zur Bitterfelder Wasserfront geworden, einer architektonisch markanten und urbanen Linie, an der man entlangflanieren kann. In deren Südtteil befinden sich ein neues Wohngebiet und das Wassersportzentrum. Die Marina vor den Toren der Stadt ist zum Heimathafen vieler Segler avanciert.

Döbern

vor dem Bergbau um 1850



Döbern, ein kleines Bauerndorf nahe des Bären Holzes, wurde 1404 erstmals urkundlich erwähnt. Es lag zugleich idyllisch und dennoch gefährlich tief an einer Mulde. Westlich des Dorfes schlängelte sich die Leine nach Norden. Über Jahrhunderte wurde Döbern immer wieder vom Hochwasser der Mulde heimgesucht, Felder und Wiesen überschwemmt.

Zeit des Bergbaus, 1950-1991



Viele Bewohner von Döbern verkauften ihren Grund und Boden bereits ab 1926, da unter ihren Wiesen und Feldern ein Braunkohlenschatz lag. Die Kohle brachte anfangs Geld in die Gemeinde aber auch das Ende des Dorfes. 1984 wurden der Ort abgerissen und die über 500 Bewohner umgesiedelt. 1985 begann die Überbaggerung durch den Tagebau Goitsche.

nach dem Bergbau, nach 2018



Von Döbern und vom früheren Verlauf der Mulde ist nichts mehr zu erkennen. Stattdessen befindet sich hier der Große Goitzschese. Wo früher das Bären Holz und zu Tagebauzeiten ein Teil der Tagesanlagen lag, ist nach der Flutung die Bärenhofinsel entstanden. Ganz in der Nähe befindet sich die wasserwirtschaftliche Verbindung vom Seelhausener See.

Niemegk

vor dem Bergbau um 1850



Niemegk war vor dem Bergbau ein vom Ackerbau geprägtes Dorf, umgeben von einer reizvollen Auenlandschaft. An der Leine gelegen, befand sich etwas weiter südlich das Erholungsgebiet der Goitsche. In den Jahrzehnten des Bergbaus, die Niemegk miterlebte, wandelte sich das Straßendorf zu einer Industrie-arbeitergemeinde.

Zeit des Bergbaus, 1950-1986



Niemegk musste dem Tagebau Goitsche weichen. Das Dorf gab einem Baufeld des Tagebaus Goitsche, das den Ort schließlich überbaggerte, noch seinen Namen. Ende der 1970er Jahre erreichten die Bagger des Tagebaus Goitsche das Dorf. Dann mussten die rund 2.000 Einwohner umgesiedelt werden. Der Ort wurde 1978 abgerissen.

nach dem Bergbau, nach 2018



Niemegk ist verschwunden, der Tagebau Goitsche stillgelegt. Wasser dominiert jetzt das Landschaftsbild. Die einstige Ortslage befindet sich somit am Südwestufer des Gewässers. Der neu aufgeforschte Goitschewald grenzt nun an den Großen Goitzschese. Von Norden ragt die Halbinsel mit der Agora, einem modernen Amphitheater, weit in den See hinein.

Seelhausen/Sausedlitz

vor dem Bergbau um 1850



Seelhausen lag vor dem Beginn der bergbaulichen Tätigkeiten am Rande des Goitzsche Waldes. Die Leine floss nur wenige Meter entfernt am Dorf vorbei. Ein Geflecht aus feinen Wasserarmen umschloss den kleinen Ort mit seiner südlich davon gelegenen Bockwindmühle. Etwas flussaufwärts befand sich das Nachbardorf Sausedlitz.

Paupitzsch

vor dem Bergbau um 1850



Das bereits 1218 als Herrsensitz bestehende Paupitzsch war 1850 ein am Lober gelegenes Gassendorf unweit der südwestlich des Ortes gelegenen Schwedenschanze. Das Wasser der Leine wurde genutzt, um Fischteiche aufzustauen und Fischzucht zu betreiben. Mit sechs Teichen war Paupitzsch das wasserreichste Dorf dieser Gegend.

Pouch

vor dem Bergbau um 1850



Pouch lag Mitte des 19. Jahrhunderts nördlich der Mulde. Der Fluss hatte aufgrund seines Gefälles eine enorme Strömungsenergie. Daher gründete sich auch in Pouch eine Schiffmühle am Ufer des Flusses. Der „Rote Turm“ von Pouch dominierte schon lange das Ortsbild. Er bildete im 10. Jahrhundert den Westrand einer alten Burgranlage.

Zeit des Bergbaus, 1959-1991



1980 wurden Sausedlitz und Seelhausen Teil eines Bergbauschutzgebietes – die Dörfer waren damit zur Überbaggerung freigegeben. 1987 begann in Seelhausen die Umsiedlung der 150 Einwohner. In Sausedlitz hatten 300 Bewohner ihre Häuser schon verlassen. Der Ort wurde jedoch nicht devastiert, sondern nach 1991 revitalisiert.

Zeit des Bergbaus, 1922-1991



Bereits mit dem Tagebau Holzweißig-West kam das „Aus“ für Paupitzsch. Mitte der 1970er Jahre erreichte die Grube den Siedlungsrand. Bereits 1973 mussten die 50 Bewohner des Vorwerks Petersroda ihre Heimat verlassen. 1975 wurden die 600 Einwohner von Paupitzsch umgesiedelt und die Dorffläche in der Folgezeit nach Delitzsch eingemeindet.

Zeit des Bergbaus, 1953-1991



Zwischen 1953 und 1975 war nördlich von Pouch der Tagebau Muldenstein in Betrieb, der etliche kleinere Ortsteile mit zusammen 477 Einwohnern in Anspruch nahm. Als 1975 die Mulde zum Weiterbetrieb des Tagebaus Goitzsche umgelegt werden musste, wurde sie in das Restloch des ausgekohlten Tagebaus Muldenstein geführt. Der Muldestausee entstand.

nach dem Bergbau, nach 2018



Im Juli 2000 begann die Flutung des Tagebaurestloches Rösa mit Wasser aus der Mulde. Der Seelhausener See entstand. Mit seinen markanten Steilufern zählt er zu den abwechslungsreichsten Standgewässern in Mitteldeutschland. Perspektivisch könnte der See zu einem Wassersportrevier werden.

nach dem Bergbau, nach 2018



Nach der Stilllegung des Tagebaus wurden die verbliebenen Restlöcher geflutet. Der hier entstandene Paupitzscher See gehört heute zum gleichnamigen Naturschutzgebiet. An den einstigen Ort erinnert eine Gedenkstätte am Standort der ehemaligen Kirche. Die „Wächter der Goitzsche“, eine aus 10 Eisenfiguren bestehende Skulpturengruppe, sind Zeugen des Landschaftswandels.

nach dem Bergbau, nach 2018



Die Goitzsche und der benachbarte Muldestausee sind heute Naherholungsgebiete. Die einst schwer mit Industrieabwässern belastete Mulde erholt sich. Gänse, Kormorane und Lachse sind wieder heimisch. Pouch befindet sich heute auf der Landbrücke zwischen beiden Seen, und der „Rote Turm“ ist zu einem markanten Zeichen der Goitzsche geworden.

Glossar

Abraum Zwischen Erdoberfläche und Lagerstätte liegende Erdschichten
Abschlussbetriebsplan Planwerk für die Einstellung eines Bergbaubetriebes, das eine genaue Darstellung der technischen Durchführung und der Dauer der beabsichtigten Betriebseinstellung und Angaben über eine Beseitigung der betrieblichen Anlagen und Einrichtungen oder über deren anderweitige Verwendung enthält
Absetzer Großgerät, das im Braunkohlentagebau zum Verkippen von Abraum in den ausgekohlten Teil des Tagebaus oder auf Außenkippen und Halden eingesetzt wird
Außenkippe Kippe außerhalb des jetzigen Tagebaus, in dem Abraum verbracht wird

Drehpunkt Punkt, um den der Tagebau schwenkt
Deckgebirge Zwischen Erdoberfläche und Lagerstätte liegende Erdschichten
Eimerkettenbagger Gewinnungsgerät im Tagebau mit Eimern, die an einer umlaufenden Kette über einen Ausleger laufen und das Erdreich (Abraum oder Braunkohle) abgraben

Filterbrunnen Bohrloch mit Pumpe zum Heben von Grundwasser
Flöz Bodenschicht, die einen nutzbaren Rohstoff enthält, z. B. Braunkohle, Kali, Kupferschiefer

Goitsche/Goitzsche Der Eigenname „Goitsche“ ist im 16. Jh. entstanden. Bezeichnet wurde damit zunächst ein Auenwald bei Bitterfeld. Das „z“ in der Bezeichnung Goitzsche verschwand etwa um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

Auf Verlangen der Preußischen Administration wurden neue Messtischblätter angefertigt, in denen die Schreibweise „Goitsche“ zu lesen ist. Auf diesen basiert das bergmännische Risswerk.

Hochschnitt Arbeitsweise eines Tagebaugerätes in der Gewinnung oberhalb der Arbeitsebene

Innenkippe Kippe für Abraum innerhalb des ausgekohlten Tagebaurames

Sümpfung Heben und Ableiten von Grundwasser zur Trockenhaltung der Tagebaue durch Pumpen

Sukzession Zeitliche Aufeinanderfolge von Arten bzw. Lebensgemeinschaften bei der Entwicklung eines Biotops, eines Ökosystems, einer Landschaft, usw.

Rekultivierung Gestaltung der Landschaft nach dem Bergbau. Ziel der Rekultivierung ist es, eine mehrfach nutzbare und ökologisch wertvolle Landschaft zu schaffen.

Tagesanlagen Zentraler Bereich am Tagebaurand mit Umkleide- und Waschräumen, Büros, Parkplätzen, Betriebsfeuerwehr, Sanitätsstation, Werkstätten und Magazin
Tiefschnitt Gewinnung von Abraum oder Kohle unterhalb der Arbeitsebene eines Schaufelradbaggers/Eimerkettenbaggers

Verkipfung Ablagerung von Abraum auf der ausgekohlten Seite des Tagebaus bzw. auf Außenkippen, Halden oder Zwischendeponien

Vorfeld Bereich innerhalb der genehmigten Tagebaugrenzen, wo der Abbau unmittelbar bevorsteht und vorbereitende Maßnahmen zur Freimachung der Erdoberfläche, wie Rodung und Beseitigung von Straßen, laufen



Impressum

Herausgeber: Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Unternehmenskommunikation
(verantw. Dr. Uwe Steinhuber)
Knappenstraße 1, 01968 Senftenberg
Telefon: +49 3573 84-4302, Telefax: +49 3573 84-4610
www.lmbv.de

Konzept, Text, Realisierung, Aktualisierung: LMBV
(Dietmar Onnasch),
andreas kadler • post-mining & brownfields consulting
Redaktion: Marcus Blanke (agreement werbeagentur GmbH)
Gestaltung und Satz: agreement werbeagentur GmbH
Grundgestaltung: wallat & knauth

Diese Schriftenreihe wurde im Rahmen der Braunkohle-
sanierung durch den Bund und die Braunkohleländer
mitfinanziert.

Mit freundlicher Unterstützung: Prof. Dr. Andreas Berkner
(Leiter der Regionalen Planungsstelle des Regionalen Pla-
nungsverbandes Leipzig-West-sachsen), Erhard Böttcher,
Falko Heidecke (Stiftung des Bundes für Umwelt und
Naturschutz Deutschland e. V. – BUNDstiftung), Adolf
Hampl (Traditionsverein Bitterfelder Bergleute e. V.),
Torsten Heinze, Gerhard Liehmann (Traditionsverein
Bitterfelder Bergleute e. V.)

Fotos: LMBV, René Bär (S. 17, 19), Christian Bedeschinski,
FHG floating house GmbH (www.floatinghouse.de),
Sammlung Adolf Hampl, Falko Heidecke (S. 20/21 gr. Bild,
S. 34 (kl. Bild), S. 35, S. 39), Torsten Heinze, Wolfgang
Märker, Peter Radke, Reinhard Röhser, René Rosenfeldt
(S. 22, kl. Foto r.), Archiv Traditionsverein Bitterfelder
Bergleute e. V.

Dezember 2017

Wandlungen und Perspektiven

In dieser Reihe sind bereits erschienen:

Lausitzer Braunkohlenrevier
01 Schlabendorf/Seese **
02 Greifenhain/Gräbendorf *
03 Sedlitz/Skado/Koschen *
04 Kleinleipisch/Klettwitz/Klettwitz-Nord *
05 Plessa/Lauchhammer/Schwarzheide *
06 Tröbitz/Domsdorf *
07 Spreetal/Bluno *
08 Scheibe/Burghammer *
09 Lohsa/Dreiweibern *
10 Meuro *
11 Erika/Laubusch *
12 Bärwalde *
13 Berzdorf *
14 Meuro-Süd *
15 Welzow-Süd/Jänschwalde/Cottbus-Nord *
16 Trebendorfer Felder/Nochten/Reichwalde *
17 Werminghoff/Knappenrode *
18 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (I)
19 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (II)
20 Schlabendorf
21 Seese
22 Annahütte/Poley
23 Heide/Zeißholz
24 Niemtsch
25 Werkbahnen im Lausitzer Braunkohlenbergbau
26 Instandhaltung im Lausitzer Braunkohlenbergbau

* 2. aktualisierte Auflage, ** vergriffen, neu: Hefte 20 und 21

*Titelbild: Absetzer A2S 2240-1023 mit zusätzlichem Zwischenband im Tagebau Goitsche (links), Pegelturm am Großen Goitsche-See, 2016 (rechts) /
Bild S. 44: „Goitsche-Resort“ am Westufer des Großen Goitsche-Sees, im Hintergrund: die Bitterfelder Wasserfront, 2017 / hintere Umschlagseite: Blick
von Südwesten über die sanierte Goitsche mit Ludwigsee (links) und Neuhauser See (rechts) und das moorartige Vernässungsgebiet (unten links), 2016*

Die unterschiedliche Schreibweise von Ortsbezeichnungen in Karten und Texten resultiert aus der Nutzung unterschiedlicher Quellen, die hier jeweils korrekt
wiedergegeben werden. Es wurde eine vereinheitlichte Schreibweise für Großgerätebezeichnungen gewählt (Typbezeichnung-Gerätenummer), auch wenn
dies nicht immer der historischen Bezeichnung der Geräte entspricht. Die vorliegende Dokumentation wurde nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert
und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Inhalt dieser Broschüre ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche Vervielfältigung, Verbreitung, Nachnut-
zung oder sonstige gewerbliche Nutzung ohne Zustimmung der LMBV sind untersagt. Die Dokumentation wird unentgeltlich im Rahmen der Öffentlichkeitsar-
beit ausgegeben.

Mitteldeutsches Braunkohlenrevier
01 Goitsche/Holzweißig/Muldenstein *
02 Espenhain *
03 Geiseltal
04 Böhlen/Zwenkau/Cospuden *
05 Wasserlandschaft im Leipziger Neuseenland *
06 Golpa-Nord/Gröbern
07 Borna-Ost/Bockwitz
08 Witznitz II
09 Haselbach/Schleenhain
10 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (I)
11 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (II)
12 Peres
13 Delitzsch-Südwest/Breitenfeld
14 Wulfersdorf
15 Halle/Merseburg
16 Altenburg/Meuselwitz
17 Nachterstedt/Königsau
18 Zeitz/Weißenfels
19 Profen
20 Werkbahnen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau
21 Instandhaltung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau
22 Köckern/Sandersdorf
23 Borna-West/Regis/Pahna

* 2. aktualisierte Auflage





LMBV 

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Knappenstraße 1
01968 Sanftenberg

www.lmbv.de